

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 1000 A, 4. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 161.

Donnerstag, den 13. Juli 1899.

6. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der deutsche Kaiser hat an den bekannten Weichenthal Prinz Peter, seinen Erzieher, der ihm über das Anbringen einer Erinnerungstafel an der Sparrenburg bei Bielefeld Mitteilung gemacht hatte, noch der „Frkf. Btg.“ folgendes Telegramm gesandt:

„Von der hervorragend gelungenen Statue des Großen Kurfürsten für die Bielefelder beabsichtige ich, eine Reproduktion in Bronze der Stadt Bielefeld zu schenken und auf dem Sparrenberge im Burggarten aufzustellen. Sie soll ein Zeichen sein dankbarer Erinnerung für die Aufnahme seitens der Stadt und ein Mahnzeichen bleiben, daß gleich wie in diesem Ahn auch in mir ein unbegrenzter Wille ist, den einmal als richtig erkannten Weg allem Widerstand zum Trotz unbetrübt weiterzugehen. Wilhelm I. K.“

Sehr richtig bemerkt dazu das Frankfurter Blatt: Wenn der Kaiser mit diesen Worten den Widerstand der gesetzgebenden Körperschaften gegen seine Willensfindungen gemeint haben sollte, so vergißt er, daß er nicht, wie sein Ahn, seinen Willen zum höchsten Gesetz erheben kann, sondern den Entscheidungen der Volksvertretungen Rechnung zu tragen hat. Ein unbeirrtes Weitergehen allem Widerstand zum Trotz würde schon wegen der durch die Verfassung gezogenen Schranken keinen praktischen Erfolg haben.

Der Schiedsgerichtsentwurf, wie er von dem Prüfungsausschuß der dritten Kommission der Friedenskonferenz ausgearbeitet und den Mächten unterbreitet worden ist, wird von der „Frkf. Btg.“ im vollen Wortlaut veröffentlicht. Der Entwurf umfaßt 56 Paragraphen und trägt offiziell den Titel „Plan einer Konvention für Schlichtung internationaler Streitigkeiten.“ Wir werden auf den Entwurf noch zurückkommen und für heute nur noch folgendes bemerken: Die wesentlichste Neuheit und vielleicht das wichtigste Charakteristikum des Planes ist die Einsetzung internationaler Untersuchungskommissionen, welche Thatsachen feststellen und Ungewisses aufklären sollen, und deren Bericht nicht notwendiger Weise von den einzelnen Parteien angenommen zu werden braucht. Diese Klausel ist jedoch durch den Zusatz sehr beschränkt, daß solche Kommissionen nur dann einzusetzen sind, wenn keine Fragen auf dem Spiele stehen, „welche die Ehre oder nationale Lebensinteressen eines Staates berühren.“

Die bayerischen Landtagswahlen. Nach vorläufiger Schätzung haben unsere Parteigenossen bei der Wahl außerordentlich gut abgeschnitten. Die „Frkf. Btg.“ läßt sich aus München melden: Bei den Wahlmännernwahlen in München II erhielten die Sozialdemokraten von 86 Wahlmännern 83 mit 7000 Stimmen (1893: 8100). In München I erhielten von 344 Wahlmännern die Sozialdemokraten 152, das Zentrum 79 und die Liberalen 87, also Sieg des liberal-sozialistischen Kompromisses. Das Zentrum nahm den Liberalen Weiden und Regensburg ab, den Bauernbündlern Passau. Das Zentrum erhält die Mehrheit in der Kammer, die Sozialdemokraten erhalten 10—11 Mandate (Verdoppelung), die Deutsche Volkspartei 3—4 (1893 1 Mandat).

Herr Lieber hat die Absicht, die Buchtausvorlage noch in eine Kommission zu lootsen. Wie der „Hann. Courier“ meldet, glaubt man in parlamentarischen Kreisen, daß Herr Dr. Lieber bei der zweiten Lesung einen umfassenden Kompensationsantrag über die Ausgestaltung des Vereins- und Koalitionsrechtes einbringen wird. Dieser dürfte dann an eine Kommission verwiesen werden. — Es ist für uns etwas zweifelhaft, ob nicht bei dem Hannoverischen Blatte der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist, obwohl wir dem „ollen ehrlichen“ Makler Lieber alles Schlechte zutrauen. Nun, wir werden ja sehen. Inzwischen heißt noch immer, für jetzt und alle Zukunft, für uns die Lösung: Nieder mit der Buchtausvorlage! Dem Ansturm des Volkes kann sich auch der „klamirte Europäer“ des Zentrums nicht entziehen.

Die vollendetsten Rechtsgarantien. Deutschland sei das Land der „vollendetsten Rechtsgarantien“, hat bekanntlich Graf Posadowsky bei der letzten Statdebate im Reichstage erklärt. Seit jenes geflügelte Wort dem Gehege der gräßlichen Zähne entflohen, hatten die getreuen Unterthanen mancherlei Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie es denn eigentlich steht mit diesen „vollendetsten Rechtsgarantien.“ Wir wurden durch den Prozeß

Landauer an den Fall Biethen erinnert, wir erlebten den entsetzlichen Dresdener Buchtausprozeß, wir lasen von so manchen anderen unerhörten Urtheilen gegen brave Arbeiter und selbst ein so sanftmüthiger Politiker wie Herr Dr. Lieber konnte sich nicht enthalten, das Wort von der „himelfchreienden Parteilichkeit“ der deutschen Gerichte zu sprechen. Heute können wir von einem neuen Falle berichten, der zeigt, wie herrlich es um die „vollendetsten Rechtsgarantien“ im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte bestellt ist. Ganz unberechtigterweise wurde kürzlich in Hamburg eine Frau der sittenpolizeilichen Kontrolle unterstellt. Sie beantragte gerichtliche Entscheidung gegen eine Strafverfügung der Polizei und wurde vom Landgericht freigesprochen, weil das Gericht der Ansicht war, die Maßnahme der Polizei der Frau gegenüber sei durchaus unbegründet. Auf die Revision des Oberstaatsanwalts hat das Hanseatische Oberlandesgericht jedoch das freisprechende Urtheil aufgehoben und entschieden, daß die Polizei das ganz allgemeine Recht habe, Frauenpersonen unter Sittenkontrolle zu stellen, ohne daß den Betroffenen das Recht zustehe, gegen die Maßnahme der Polizei gerichtliche Entscheidungen zu beantragen. — Diese Ansicht des Hamburgischen Oberlandesgerichts wird nicht verfehlen, in weiten Kreisen das größte Aufsehen zu erregen, ja, sie ist geeignet, einen Sturm der Entrüstung in ganz Deutschland, zumal in der gesammten Frauenwelt hervorgerufen. Werden doch durch diese Entscheidung eines der höchsten Gerichtshöfe die Frauen direkt für vogelfrei erklärt, werden sie doch auf Gnade und Ungnade den Organen der Sittenpolizei ausgeliefert, die in sehr vielen Fällen nicht die allermindeste sittliche, geschweige denn geistige Qualifikation für ihren Posten mitbringen. Das Aufsehen erregende und das Rechtsgefühl verletzende Urtheil muß sofort beim Zusammentritt des Parlaments zum Gegenstande einer Interpellation gemacht werden.

Das Flasco, das die Künstler mit den Zwangsinnungen gemacht haben, beginnt bereits seine Wirkungen zu äußern. In Köln hat dieser Tage der Centrums-Abgeordnete Euler einige Mittheilungen über eine vertrauliche Handwerkerkonferenz gemacht, die Anfangs voriger Woche in Weimar stattgefunden hat. Es hätten sich an ihr drei Reichstagsabgeordnete, neun Regierungsvertreter und ein Vertreter des Bundesrathes, sechs Handels- und Gewerbekammersekretäre und eine Anzahl von Handwerkern aus allen Bundesstaaten betheiligt. Die Verhandlungen seien sehr eingehend gewesen und hätten zu der einmüthigen Forderung geführt: „nicht freiwillige Zwangsinnung, sondern obligatorische Zwangsinnung“. Herr Euler sprach die Hoffnung aus, daß Deutschland in fünf bis sechs Jahren die obligatorische Zwangsinnung haben werde. — Nachdem die Einführung der Zwangsinnungen fast überall an der Abneigung der Mehrzahl der Handwerker gescheitert ist, soll also nunmehr daraufhin gearbeitet werden, den Willen der Minderheit im Wege der Gesetzgebung der Mehrheit aufzuzwingen.

Die Herner Unruhen und der Verein für die bergbäulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Die genannte Unternehmer-Organisation hat am Sonnabend in Dortmund ihre diesjährige Generalversammlung abgehalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach sich der Vorsitzende Geh. Rath Senke, Generaldirektor der Krupp'schen Werke und als Scharfmacher weithin berüchtigt, über die Herner Streikbewegung u. a. wie folgt aus: Der Streik sei als ein Vertragsbruch der durch Agitatoren aufgestachelten Arbeitermenge zu bezeichnen. Stichhaltige Gründe zum Streik lagen und liegen nicht vor, weil die Löhne der Arbeiter seit Jahren im Steigen begriffen sind und bei der anscheinend anhaltenden Konjunktur auch beibehalten werden. Es hat sich nichts Unberechenbarer ereignet als ein Theil der Arbeiterbevölkerung. In Kreisen der Handwerker und Industriellen machten sich viele Ausstandsbewegungen bemerkbar, ohne daß Jemand wüßte, warum? Einige wenige Worte von Agitatoren genühten, um die Arbeiter zur Pflichtverletzung zu veranlassen. Dies zeigte sich auch in Herner. Sofort griffen größere Unruhen um sich, welche trotz der Thätigkeit der Ortsbehörden nicht unterdrückt werden konnten,

so daß Militär herbeigerufen werden mußte, um die gesetzlichen Zustände wieder herzustellen. Hedner dankt der Zivil- und Militärbehörde für ihr Eingreifen. Durch die Herner Vorgänge ist die Frage des Schutzes der Arbeitswilligen akuter geworden, als bisher; unzweifelhaft muß in dieser Richtung etwas geschehen. Ganz gewiß wollen wir, die Industriellen, die Koalitionsfreiheit nicht antasten, trotz gegentheiltiger Meinung auf der Gegenseite. Wir werden ganz gewiß nicht irgendwie an der Koalitionsfreiheit rütteln, aber von der Koalitionsfreiheit geht ja kein gangbarer Weg zum Koalitionszwang. Hedner bedauerte, daß die Vortage zum Schutze der Arbeitswilligen eine so schroffe Abweisung im Reichstage erfahren habe und nicht einmal der Versuch gemacht sei, sich mit der Regierung über einen entsprechenden Gegenseitigen Entwurf ins Einvernehmen zu setzen. Auf Befragen spricht die Versammlung ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Hedners aus. — Hier wird also wieder der Versuch gemacht, die traurigen Ereignisse um Herner für den Buchtaus und die Anebelung der Arbeiterklasse zu fruchtifizieren. Es wird das den Scharfmachern in diesem Falle aber doch nicht gelingen. Es ist zu offenkundig und mußte sogar von den bürgerlichen Presse, soweit sie noch etwas auf politischen Anstand hält, zugegeben werden, daß weder die gewerkschaftlich, noch die politisch organisierten Arbeiter mit dieser Bewegung etwas zu thun gehabt haben. Es ist festgestellt, daß die bekannten Führer der Bergarbeiter und namentlich auch das Verbandsorgan ganz energisch vor dem Streik gewarnt haben. Noch weniger natürlich kann die klassenbewußte Arbeiterschaft verantwortlich gemacht werden für die Handlungen einer undisciplinirten, von den Unternehmern ausgebeuteten, in Elend, Unterdrückung und Dummheit gehaltenen Masse. Das Unternehmertum hat hier lediglich die Früchte seiner Herrschsucht und Ausbeutungssucht geerntet.

Von den Opfern der Herner Unruhen verlautet: Das Befinden des im Krankenhause befindlichen dritten Schwerverwundeten der Krawalle soll nach der „Herner Btg.“ durchaus kein gutes sein, so daß der Tod noch ein drittes Opfer fordern wird. Inzwischen ist die Zahl der Verwundeten auf ca. achtzehn festgesetzt und die Behörde vermutet, daß die Gesamtzahl, inklusive der inzwischen Abgereisten, sich auf 30 erstrecken wird. Nachdem nun am Sonnabend das Militär aus Herner sowohl, als auch aus Neeklinghausen zurückgezogen ist, ist äußerlich die Ruhe ja vollkommen wiederhergestellt, aber das scharfe Vorgehen hat in den theilnehmenden Proletariatsmassen ohne Zweifel eine Menge Haß und Wuth gegen die herrschenden Klassen gezeitigt. Mögen diese durch vernünftige Maßnahmen dafür sorgen, daß dieser Bündstoff beseitigt werde.

Zwangsgeknovelle. Im Juni vorigen Jahres hat im Reichsgesundheitsamt eine vom Reichskanzler einberufene Kommission getagt, die aus Vertretern der medizinischen Wissenschaft und Praxis, der Medizinischen Behörden der größeren Bundesstaaten, den zuständigen Verwaltungsbehörden und auch von Aerzten aus den Reihen der Impfgegner besetzt war. Die Kommission hat die Ausführungsbestimmungen des Impfgesetzes auf ihre Zweckmäßigkeit geprüft und Vorschläge formulirt, um die schädlichen Nebenwirkungen zu beseitigen, die bei der Impfung wahrgenommen sind. Vor längerer Zeit bereits sind diese Vorschläge dem Bundesrath zur Beschlußfassung unterbreitet worden. Wie der „National-lib. Corresp.“ geschrieben wird, ist gegen das Ende des Jahres der Erlass neuer Ausführungsbestimmungen zum Impfgesetz zu erwarten. An den Grundlagen des Impfgesetzes wird aber nichts geändert werden. „Wissenschaftlich steht außer allem Zweifel, daß der Impfwang zur Abwehr der Pockenepidemie unentbehrlich ist.“ — Wenn es „wissenschaftlich außer allem Zweifel“ feststeht, daß die Impfung zur Abwendung der Pockenepidemie beiträgt, warum haben wir dann in diesem Frühjahr trotz aller Impfungen doch noch Pockenepidemien in Deutschland gehabt?

Beförderung straffälliger Seelente. Innerhalb der zuständigen Regierungskreise geht man, nach der Meldung Berliner Blätter, mit der Absicht um, das Gesetz über die Verpflichtung deutscher Kauffahrteischiffe zur Mitnahme hilfsbedürftiger Seelente durch die Erstreckung dieser Verpflichtung auf die Heimchaffung straffälliger Seelente zu erweitern. In den nautischen Kreisen ist gegenwärtig eine Erhebung über die Zweck-

mäßigkeit dieser Erweiterung im Gange. Allgemein wird von den Seehandelkreisen anerkannt, daß die Verbesserung straffälliger Seeleute, wie sie gegenwärtig geregelt ist, für die deutschen Behörden im Ausland große Schwierigkeiten darbietet und daß deshalb eine Aenderung wohl angezeigt wäre. Jedoch wird auch darauf verwiesen, daß der geplanten Neuregelung recht wichtige Bedenken entgegenstehen. Das hauptsächlichste ist das, daß auf vielen Schiffen für den Transport kein angemessener Raum vorhanden sein wird. Ist das der Fall, so wird dem so wie so stark belasteten Schiffsführer eine neue Verantwortung auferlegt. Auch ist zu besorgen, daß durch den unvermeidlichen Verkehr der Seeleute mit ihren der Befragung entgegenstehenden Genossen die Disziplin leiden würde. Es ist also auch diese Frage von zwei Seiten zu betrachten, indessen hofft man in nautischen Kreisen, mit den Regierungskreisen noch zu einer Einigung bezüglich der Abstellung der gegenwärtigen Mängel zu gelangen.

Die hineingefasene Polizei. Vor nicht langer Zeit sollte in Røpentin eine öffentliche Volksversammlung stattfinden. Sie wurde aber vorzeitig aufgelöst, weil man die Frauen aus der Versammlung nicht entfernen wollte. Die Beschwerde des Einberufers der Versammlung wurde vom Oberpräsidenten abgewiesen, da es sich um die Vereinsversammlung eines politischen Vereins gehandelt habe. Das preussische Oberverwaltungsgericht vernichtete indes den Bescheid des Oberpräsidenten, da nicht erwiesen sei, daß die Versammlung im stillschweigenden oder ausdrücklichen Auftrage des politischen Vereins stattgefunden habe. Die Polizeibehörde habe zu viel Gewicht auf das Sörensaagen gelegt.

Flottenverein und Telegraphenbeamte. Die Beamten der preussischen Staats- und Reichseisenbahntelegraphie haben, wie Dortmundblätter melden, beschlossen, den Bestrebungen des „Deutschen Flottenvereins“ sich anzuschließen, und aus ihrer Mitte einen geschäftsführenden Ausschuss gebildet, um die Sache des Flottenvereins auch unter den preussischen Telegraphenbeamten nach Kräften zu fördern. — Das ist sehr vorsichtig ausgebrocht. Will das „Anschließen“ besagen, daß die Eisenbahntelegraphisten dem Flottenverein korporativ beigetreten sind? Vielleicht kann die flottenfrohe „Post“, welcher diese Notiz entstammt, näheren Aufschluß darüber geben. Vielleicht auch darüber, mit einer wie großen Mehrheit dieser Anschluß zu Stande gekommen ist.

Die Scharfmacherei stößt auch unter den Unternehmern nicht überall auf Ergeliebe. In der letzten Sitzung des Ausschusses des Verbandes deutscher Feinindustrieller theilte Direktor Polemann mit, daß ihm auf sein unter dem 24. Mai d. J. versandtes Rundschreiben, ein gemeinschaftliches Vorgehen der Arbeitgeber der deutschen Flach-, Hanf- und Jutespinnereien gegen „berechtigte“ Forderungen der Arbeiter betreffend, von einem nicht unbeträchtlichen Theile der Verbandsmitglieder keine Antwort zugegangen sei. Von den eingelaufenen Antworten hätte sich nur ein Theil ohne Einschränkung zustimmend erklärt, ein anderer Theil mit Einschränkung und ein dritter Theil ablehnend. Nach diesem Ergebnisse verzichtete er darauf, seine Vorschläge zur weiteren Diskussion zu stellen, behalte sich jedoch vor, in der nächsten Generalversammlung des Verbandes deutscher Feinindustrieller die Sache wiederum zur Sprache zu bringen und zu versuchen, eine engere Vereinigung der Verbandsmitglieder gegenüber Streiks zu erzielen. Der Ausschuss erklärte sich damit einverstanden, daß diese Angelegenheit zu einem Gegenstande der Tagesordnung der Generalversammlung des Verbandes deutscher Feinindustrieller gemacht werde.

Auch ein „kleines Mittel.“ Betreffs des Verbotes der Annahme kontraktbrüchiger Arbeiter hatte der Vorstand der Landwirthschaftskammer für die Provinz Ostpreußen an die königliche Eisenbahndirektion in Königsberg das Ersuchen gerichtet, daß in die von der Direktion mit Bauunternehmern zu schließenden Arbeitsverträge eine Bestimmung aufgenommen werde, nach welcher die Unternehmer strengstens eventuell bei Vermeidung von Konventionalstrafen angehalten werden, nur solche Arbeiter bei Bahnbauten zu beschäftigen, die sich in genügender Weise über die rechtmäßige Lösung ihres letzten Dienstverhältnisses auszuweisen vermögen. Darauf hat nunmehr die Direktion erwidert, „daß beim Betrieb der Staatsbahnverwaltung nach den bestehenden Vorschriften nur solche Arbeiter angenommen werden dürfen, welche sich über die ordnungsmäßige Lösung ihres früheren Arbeitsverhältnisses vollkommen auszuweisen vermögen. In den Verträgen mit Bauunternehmern, deren Wortlaut von dem Minister der öffentlichen Arbeiter festgesetzt ist, hat eine derartige Vorschrift zwar keine Aufnahme gefunden, doch sind die Bauaufsichtsbeamten angewiesen, mit Nachdruck darauf zu halten, daß auch von den Bauunternehmern kontraktbrüchige Arbeiter unter keinen Umständen angenommen werden können.“ Schließlich ersucht die Eisenbahndirektion die Landwirthschaftskammer, ihr von etwaigen Zuwiderhandlungen im Einzelfalle Kenntniß geben zu wollen, damit dagegen eingeschritten werden könne. — Welch rührend entgegenkommen! Daß man sich der Arbeiterinteressen von Seiten der Eisenbahndirektionen ebenso warm angenommen hätte, haben wir bisher noch nicht melden können.

Die deutschen Bienenzüchter bereiten ein Gesuch an die zuständigen Stellen um Erlaß eines Reichsgesetzes vor, das nach ihren Wünschen folgenden Wortlaut haben soll: § 1. Honig ist das aus Pflanzensäften stammende und in den Wachsellen abgelagerte natürliche Erzeugniß

der Honigbiene. Honig darf verkauft werden als Waben-, Schleuder-, Beck- und Seimhonig. § 2. Unter dem Namen Honig und dessen Zusammensetzungen dürfen nicht in den Handel gebracht werden Erzeugnisse, die aus anderen Stoffen mit oder ohne Zusatz von Honig künstlich hergestellt sind, oder diejenigen Ausschreibungen der Biene, die durch Füttern derselben mit Zucker oder anderen Surrogaten gewonnen werden. § 3. Zuwiderhandlungen gegen § 2 werden, sofern nicht §§ 263 ff. des Strafgesetzbuchs in Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 150 M. bestraft.

Kleine politische Nachrichten. Die Breslauer Strafkammer verurtheilte den Redakteur, Genossen Doebe, von der „Volkswacht“, wegen Verleumdung des Herrenhauses zu 1 Monat Gefängniß. Das Herrenhaus hat bisher seit seinem 50-jährigen Bestehen nur einmal — im Jahre 1887 — einen solchen Strafverurtheilung gestiftet. — Genosse Bretschneider in Wien, der ausläßlich der städtischen Demonstrationen verhaftet wurde, wurde vom Gerichte zu 6 Wochen strengen Arrest verurtheilt. — Die Regierung der Vereinigten Staaten hat das von Oesterreich-Ungarn gestellte Verlangen, die Jagleton-Angelegenheit durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen, abgelehnt. Der Konflikt stammt aus dem Jahre 1897. Damals entstand am 17. September in Jagleton (Pensylvanien) ein Streit zwischen der Polizei und streikenden Arbeitern, nämlich Slowaken, wobei viele Arbeiter getödtet wurden. Infolge dessen wurde die Verhaftung einer Entschädigung an die Hinterbliebenen begehrt, und da dies in Washington verweigert wurde, die Verweisung der Sache an ein Schiedsgericht beantragt. Was nunmehr in der Angelegenheit erfolgen wird, bleibt abzuwarten. — In Komorn hat die Staatsanwaltschaft gegen die Gemeindevorstellung von Moca Anklage wegen Mißbrauches der Amtsgewalt erhoben. Aus der Gemeindevorstellung wurden am 15. November beinahe 3000 Gulden gestohlen, und der Thäter konnte nicht eruiert werden. Nun ließ die Gemeindevorstellung unter Leitung der Behörde an sechs der verhafteten Verdächtigen die Tortur anwenden, um ein Geständniß zu erpressen. Die Frauen und Männer wurden mit glühenden Stangen geschlagen, Spirteln unter ihren Füßen verbrannt und Messern unter ihre Fingerringel gestossen. Der Buchhalter der Gemeinde Gideon Molnar leitete die Vorgänge, die zu seinem Reklamat führten. Schließlich gestand der Thäter freiwillig seine Schuld. Die Gemeindevorstellung wurde bisher nicht suspendirt. — Die drei deutschen Notariller, die bei dem Collo di Maria wegen angeblicher Spionage verhaftet worden waren, sind wieder freigelassen worden. — In Ungarn ist am Montag der Schluß der Sobranie durch Ferdinand unter großer Feierlichkeit vollzogen worden. Die Opposition blieb dem Akte demoustrativ fern. Kein einziger Abgeordneter der Linken war erschienen. Nante drückte in der Thronrede Genugthuung darüber aus, daß die Finanzkrise durch Annahme des Eisenbahn- und Konversionsvertrages überwunden worden sei. — In Spanien ist die Krisis vorläufig wieder beseitigt. Die Liberalen verständigten sich gegen gewisse Zugeständnisse mit der Regierung, und der Kriegsminister willigt in Ersparnisse ein. Die notwendigsten Finanzpläne werden in den nächsten Tagen, diese jedoch gegen den 25. Juli bis zum November geschlossen. Der Finanzplan in seiner Gesamtheit wird in der nächsten Tagung erörtert und zur Abstimmung gebracht werden. Die Abgeordneten Morayta und Poncey brachten in den Cortes einen Antrag ein, alle seit 1887 gegründeten Orden und Ritterschaften aufzuheben, sowie die Jesuiten und deren Ämter auszuweisen.

Oesterreich-Ungarn.

Eine neue Kundgebung in Wien. Etwa tausend Arbeiter veranstalteten Sonntag vor der Sommerfrische des Bürgermeisterrathes Strobach in Kalksburg, der künftig die Arbeiter „Diebsgefindel“ genannt hat, eine Kundgebung. Die Arbeiter riefen: „Nieder mit Strobach, nieder mit Queger!“ „Nieder mit den Wahrscheinlichern!“ Die Genödarmerie machte einen Bajonettangriff gegen die Menge, die beim Zurückweichen eine Holzjanzäunung durchbrach, wobei mehrere Personen ins Wasser fielen. Mehrere sind verletzt; einige Arbeiter wurden verhaftet.

Unsere Genossen Dr. Adler, Bernerstorfer und Popp, wurden Montag beim Ministerpräsidenten Thun vorstellig, um über das Verbot der Volksversammlungen Beschwerde zu führen. Graf Thun erklärte, daß die Angelegenheit nur im Instanzenweg vor das Ministerium des Innern gelangen könne. Die gewünschte Hinabgabe von allgemeinen Weisungen an die Sicherheitsbehörden halte er nicht für angezeigt, da er der Handhabung der Versammlungspolizei durch die dazu berufenen Organe prinzipiell niemals hindernd in den Weg trete. — Acht Versammlungen, die Montag von der sozialistischen Parteileitung als Vereinsversammlungen einberufen waren, wurden infolge des Verbotes von Volksversammlungen von der Arbeiterschaft in dem Glauben, daß alle Arbeiterversammlungen verboten seien, nur schwach besucht. Eine der Versammlungen wurde aufgelöst.

Belgien.

Ein parlamentarischer Gaunerkniff wurde in den Tagen der Obstruktion in der Kammer von dem klerikalen Vizepräsidenten Baron Sney versucht. Er wollte absolut den Etat des Ministeriums für Eisenbahnen, Posten und Telegraphen zur Verathung bringen. Der Lärm und das Loben der Sozialisten ließen aber keinen Redner zum Worte kommen. Da nahm der schlaue Herr von Sney zu einem Kniff seine Zuflucht. Während in der letzten Sitzung die Sozialisten tobten, murmelte der Vorsitzende Unverständliches vor sich hin. Er las mit aller Seelenruhe, ohne daß Jemand etwas hörte, leise die Artikel dieses Budgets und erklärte sie ohne Weiteres für angenommen. So waren bereits zwei Abschnitte des wichtigen Budgets heimlich zur Annahme gebracht, als plötzlich der zufällig zu dem Kammervorstand hinaufgestiegene fortschrittliche Abgeordnete Vorand den Schwindel bemerkte und sogleich Lärm schlug. Die Sozialisten erhoben sich wie ein Mann und eilten mit erhobenen Fäusten zu dem Vorsitzenden hin. „Sie sind ein Betrüger, ein Fälscher!“ donnerte ihm Genosse Furnemont zu. „Sie sind ein Erbärmlicher! Herunter vom Sichel! Wir verachten Sie! Sie sind kein Vorsitzender mehr!“ schrien die Sozialisten wild durcheinander, und Herr von Sney hatte nichts Eiligeres zu thun, als sofort die Sitzung zu schließen und

aus dem Sitzungssaale zu verschwinden. Die Sache hatte aber ein Nachspiel. Die sozialistische Linke beschloß, nicht nur bei der Oberrechnungskammer Einspruch gegen die Gültigkeit der angenommenen Artikel dieses Budgets zu erheben, sondern auch den Baron von Sney gerichtlich zu belangen. Auf Grund des Artikels 195 des Strafgesetzbuches, der jeden Beamten und öffentlichen Offizianten mit fünf bis zehn Jahren Zuchthaus bestraft, wofür er bei seinen Amtshandlungen Thatsachen als wahr feststellt, die es nicht waren, wollten die Sozialisten das Einschreiten der Staatsanwaltschaft gegen Herrn von Sney herbeizuführen. So standen die Dinge. Jetzt bei der eingetretenen Versöhnung traten Mitglieder der Rechten mit dem fortschrittlichen Abgeordneten Vorand in Unterhandlung, um einen Ausgleich in dieser unangenehmen Sache herbeizuführen. Auch der erste Kammervorsitzende Veernaert wendete sich an den Genossen Vandervele, und so kam folgender Vergleich zu Stande: Die beiden ersten Abschnitte sollen als angenommen gelten, aber bei dem dritten Abschnitt soll eine neue Generaldebatte eröffnet werden, so daß die Verathung des ganzen Etats von vorn anfängt. Herr von Sney ist gerettet, wenigstens vor dem Zuchthaus; im Kammerpräsidium dürfte ihm aber keine Freude mehr erblühen.

Holland.

Gemeinderathswahlen. In der Zeit vom 27. Juni bis 25. Juli muß ein Drittel aller niederländischen Gemeinderäthe neugewählt werden. Das Wahlrecht ist in Folge der Wahlreform von 1897 ein beschränkteres, als für das Parlament; zu den Gemeinderäthen können nur die Steuerzahler wählen. Daher hat die niederländische Sozialdemokratie bei den Gemeindevahlen größere Schwierigkeiten als bei den Parlamentswahlen. In vielen Städten und Dörfern haben unsere Genossen versucht, in die Gemeindeförperschaften einzudringen; aber bisher sind nur Stichwahlen erzielt worden. Eins ist aber schon zu konstatiren, das ist ein tüchtiges Vorwärtsschreiten in den großen Städten. 1898 machte die junge sozialdemokratische Partei in den großen Städten eine traurige Figur. Die Arbeiterbewegung ward noch beherrscht von den Anhängern Nieuwenhuis und die Bürgerwähler beachteten sie nicht. So holten ihre gesammten Kandidaten in Amsterdam 1150 Stimmen von 24 000. Jetzt bei den Gemeinderathswahlen, mit beschränkterem Wahlrecht, holten sie 3042 von 16 000. — In Rotterdam erhielten die Parteikandidaten 1897 302 Stimmen von 14 000. Am Freitag voriger Woche bekamen unsere Kandidaten von 9000 Stimmen 1509. Also eine Verflüchtigung. Und fast ebenso ging es anderswo. In Maastricht stiegen die Stimmen von 323 von 2400 auf 584 von 1800 usw.

Zur Stichwahl haben unsere Genossen es gebracht in Amsterdam III, wo der Genosse Henri Polak in Stichwahl kommt mit einem Liberalen, in Winschoten, wo der Genosse H. Reuther, in Zwolle, wo der Genosse Lans, in Maastricht, wo der Genosse Baart in zwei Kreisen, in Zuidhorn, wo der Gen. Donia in die Stichwahl kommt. Uebrigens haben die Liberalen in allen Städten von einiger Bedeutung die Mehrheit behalten. Nur in Schiedam haben die Klerikalen sie verdrängt. Der katholische Süden behält überall seine ultramontane Stadtverwaltung. In Amsterdam wird alles aufgeboten, damit Genosse Henri Polak, der Vorsitzende des Diamantarbeiterbundes und Mitglied des Parteivorstandes, gewählt wird. Zu den Organisationen, welche seine Kandidatur unterstützen, gehört auch die in Amsterdam fast alle Fachgenossen umfassende Organisation der Volksschullehrer. Polak bekam im ersten Wahlgange 1321 Stimmen, sein Gegner 1182. — Inzwischen sind die Wahlversammlungen tüchtig dienstbar gemacht zur Propaganda für das allgemeine Wahlrecht.

Frankreich.

Oberst Picquart war bekanntlich auf den Spruch eines Disziplinarrathes aus der Armee verabschiedet worden. Die Vertheidiger Picquart's und er selbst behaupteten, dieser Rath sei ordnungswidrig zusammengesetzt gewesen, weil die Mitglieder nicht dem tunesischen Armeekorps angehörten, zu dem Picquart gehörte. Die Militärbehörden behaupteten dagegen, die Vergehen Picquart's seien nicht in Tunesien, sondern in Paris begangen worden. Picquart hat nunmehr gegen das Urtheil des Disziplinarrathes beim Staatsrath Berufung eingelegt. Nimmt dieser die Berufung an, so kann Picquart wieder in die Armee eintreten. Gallifet, der wiederholt seine Ueberzeugung von der Unschuld Picquart's äußerte, würde alsdann einen neuen Disziplinarrath berufen. Demnach hängt das Schicksal Picquart's vom Ministerrath ab. — Nach dem „Matin“ verhörte Hauptmann Tavernier in der Untersuchung gegen Du Path de Clam bereits Picquart sowie die Generale Gonse und Roget, Major Sauth, Archivist Gribelin und Cavaignac. Die Untersuchung schließt keinesfalls vor dem Dreyfus-Arbeitsgericht ab.

Der ehemalige Kolonialminister Guillaïn verwahrt sich dagegen (1895 u. f. w.) Erschwerungen der Gefangenschaft Dreyfus' angeordnet zu haben. Er habe vielmehr gestattet, daß Dreyfus auf der ganzen Insel sich ergehen konnte, nicht auf die Einfriedigung nur seiner Hütte beschränkt blieb. Es sei nicht wahr, daß ihm verboten worden sei, sich in Cayenne Wäschlein mit Fleisch, Gemüße, Milch u. f. w. zu verschaffen. Alle seine Briefe seien besforbert, niemals ein Brief an Demange ausgehakt worden. Dreyfus habe die Blätter seines Tagebuches, seine Aufzeichnungen, gleich jedem andern Verurtheilten, abliefern müssen, um wiederum weißes Papier zu erhalten.

Die Blätter seines Tagebuches wurden dem Kolonialminister zugewandt; er habe nie verlangt, dieselben seiner Familie zuzustellen. Guillaum verteidigt sich, wie er kann, aber sein Nachfolger Lebon hält sich in Schweigen. Er hat Dreyfus zwei Monate lang in Eisen legen lassen, als „Libre Parole“ u. s. w. von den Fluchtversuchen des selben berichteten. Damals kam der seither als Fälschung erkannte Brief Weplers zu Tage, durch welchen der heimliche Verkehr der Familie mit Dreyfus und der Vorbereitungen zu seiner Befreiung bekundet wurden. Die Feinde Dreyfus' haben hierdurch auch in anderer Weise genugsam verrathen, daß ihnen dessen Tod willkommen sei, mit welchem, nach ihrer Hoffnung, die Bemühungen seiner Freunde ein Ende gefunden haben würden.

Pariser Alerlei. Im Ministerrathe theilte Dienstag Waldeck-Roussseau mit, daß der von verschiedenen Blättern veröffentlichte Bericht über die orleanistischen Umtriebe thatsächlich von der Polizeipräfektur damals eingefordert worden sei, als eine Untersuchung gegen die verschiedenen Ligen eröffnet wurde. Wegen der Veröffentlichung des Berichtes sei eine Untersuchung eingeleitet worden. Den Deroulede und Genossen ist die Veröffentlichung des Geheimberichts selbstverständlich recht fatal. Deroulede erklärt im „Drapeau“, daß er entschieden gegen die Behauptung protestiren müsse, er sei ein Verbündeter des Herzogs von Orleans. Er habe niemals von monarchistischer Seite Geld erhalten, und die Mitglieder der Patriotentliga seien stets darauf aufmerksam gemacht worden, daß das von ihnen beigefeuerte Geld lediglich zur Propaganda zu Gunsten der Republik verwendet werde. Niemand werde ihn — Deroulede — zu einem Anhänger der Royalisten machen können. Die Republik für und durch das Volk sei und bleibe sein Ziel. — Der Nationalist Milleboye läßt ankündigen, er werde nach dem Zusammentritt der Kammer über Kaiser Wilhelms Besuch auf der „Iphigenie“ interpelliren. — Unter den vom Präsidenten Loubet anlässlich des bevorstehenden Nationalfestes Begnadigten befinden sich de Fofes-Combes und de Bauley, welche in Folge der Ausschreitungen auf dem Rennplatz in Auteuil verurtheilt waren. — Der „Voss. Btg.“ wird aus Paris telegraphirt: General Pellieux hat die Stirne, Senator Delpech zum Zweikampf herauszufordern, weil er durch die „Aurore“ erzählt ließ, daß Pellieux, als er die Untersuchung gegen Esterhazy zu führen hatte, dessen Gattin aufforderte, sich mit ihm vor der Welt zu verloben, da der Generalfeldmarschall sonst Briefe veröffentlichen werde, die sie entehren würden. Delpech ist erstaunlicherweise auf die Zumuthung eingegangen. — Einer Depesche aus Lille zufolge ist Pater Flaminianus, der beschuldigt wurde, den Knaben in der dortigen Erziehungsanstalt ermordet zu haben, außer Anklage gesetzt und sofort freigelassen.

Serbien.

Die Wirkungen des „Attentats“. Die Regierung des Königs Milan, des Oberkommandanten der unter Milans Führung vom Battenberger so gründlich geklopften Armee, für die das Schicksal Alexander firmirt, benutzte die goldene Gelegenheit und räumt unter den verhafteten Radikalen gründlich auf. Viele Professoren und höhere Beamte, die der radikalen Partei angehören, wurden des Dienstes entlassen. Ueber die Stadt und das Departement Belgrad ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die Maßregel wurde „infolge gewisser Enthüllungen“ beschlossen, die im Laufe der Untersuchungen über das Attentat auf König Milan zu Tage traten, sowie „infolge der Nothwendigkeit, über die öffentliche Sicherheit zu wachen“. Der Erzpriester Mitsa Gjuicja, ein hervorragender Radikaler, wurde Montag von Uzica nach Belgrad gebracht und der Polizei übergeben. Zwei Mitarbeiter des radikalen Blattes „Objet“ wurden verhaftet. Der „Objet“ hat sein Erscheinen eingestellt.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet dann noch: „Auch die Verhaftung des serbischen Gesandten in Petersburg, des Generals Sama Guitich, ist beschlossen, der seit dem 16. März 1897 beim russischen Hofe accreditirt ist. Der General hat zur Zeit des Schadowshy-Zwischenfalles mit den radikalen Parteiführern, namentlich mit dem Exminister Wesnic, der auch verhaftet wurde, vertrauliche Korrespondenz unterhalten. Er soll, sobald er nach Belgrad zurückgekehrt sein wird, verhaftet werden.“ Die Serben hängen aber keinen, sie möchten ihn denn haben.

Die Verhängung des Belagerungszustandes über Belgrad wurde im Amtsblatt durch königlichen Ukas bekannt gemacht. Er bestimmt zugleich, daß die Geltung des Standrechts auch auf die anlässlich des Attentats auf König Milan verurtheilten Personen ausgedehnt werden soll. Schamloser kann das Recht nicht gebeugt werden, wie von dem gekrönten Zuhälter und Hochkapler Milan und seinen Spießgesellen.

Rumänien.

Ueber eine neue Bauernrevolte wird der „Frk. Btg.“ aus Bukarest gemeldet: In Cainești, Distrikt Jassy, haben revoltirende Bauern die Getreidefelder des Gutsherrn angezündet. Auch in anderen Dörfern verweigern die von Hunger noth bedrohten Bauern den Vollzug der ihnen laut Verträgen zufallenden Arbeiten des gutsherrlichen Aekerns.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 12. Juli.

Winfenwahrheiten als funkelnagelneue Weisheit aufzutischen, gehört zum Hundstagsport der Wetterfahnenpresse. So haben z. B. die „Lüb. Anz.“ entdeckt, daß

der „Vorwärts“ sein republikanisches Bekenntniß — „erneuert“ habe. Das Amtsblatt der „Republik“ Lübeck sollte doch eigentlich wissen, daß es da gar nichts zu erneuern giebt.

Vom Schießen. Die deutschen Kriegsschiffe sollen in Zukunft die Bürgermeister der drei Hansestädte, wenn sie sich an Bord eines in Dienst befindlichen Schiffes begeben, mit 21 Kanonenschüssen salutiren.

Zoologischer Garten. Am Sonntag war der Garten wieder recht zahlreich besucht, und unterhielt sich das Publikum bei unserer flotten Militärmusik recht gut; die Rosen, welche jetzt in vollster Blüthe stehen, die wohlgepflegten Rasenplätze u. dgl. erfreuen jeden Besucher, eine Anzahl im Garten geborene junge Thiere z. B. weißer Hirsch, Rehbock u. dgl. sorgen dafür, daß die Thierfreunde ihre Schritte hrummen und sich über die drolligen Sprünge und Spiele freuen. Um nun auch den Besuchern in anderer Richtung etwas zu bieten, hat mit großen pekuniären Opfern die Leitung eine Völkertuppe engagirt. Die Sudanesen, Krieger des N. A. S. d. i., eine hochinteressante Gruppe, aus 26 Personen bestehend, wird am 16. d. M. hier eintreffen. Mit dem Aufbau der Hütten wird schon begonnen und wollen wir hoffen, daß die Lübecker Bewohner durch zahlreichem Besuch der Leitung des Gartens zu weiteren verartigen Schaulustigungen Muth machen; die Tuppe, welche z. B. in Berlin im Panoptikum 4 Wochen gastirte, hat dort, wo man in verartigen Gruppen doch vernünftigt ist, außerordentlich gefallen; es sind ca. 18—20 männliche Krieger, meist große, stattliche Figuren, und die übrigen Frauen und Kinder; bis zum kleinsten Baby ist alles vertreten. Dieselben führen ihre Kriegstänze vor in ihrem Kriegsschmuck.

L. Eine Vorstellung im Gebaukenlesen veranstaltete am Dienstag Abend der russische Spiritist und Gedankenleser Terz im Konzerthaus Fünshausen. Die auf vorgenanntem Gebiete zur Ausführung gebrachten Experimente waren oft geradezu verblüffend und setzten das leider nicht sehr zahlreich erschienene Publikum in berechtigtes Erstaunen. Auch als Falke und Taschenspieler leistete Herr Terz Hervorragendes. Hoffentlich werden die am Donnerstag und Freitag stattfindenden Vorstellungen sich eines besseren Besuches zu erfreuen haben, als die gestrige.

r. Hirschschlag. (?) Gestern Abend wurde ein Soldat vom hiesigen Regiment per Tragkorb nach dem Lazareth befördert. Der Transport bestand aus einem Unteroffizier und 16 Soldaten, die sich zu vieren ablößten. Wie gerüchtweise verlautete, soll der Soldat einem Hirschschlag zum Opfer gefallen sein.

r. Radfahrer-Übermuth. Heute morgen waren wir Augenzeuge, wie ein Radfahrer mit größter Raffinirtheit sich in der Königstraße einen kleinen Knaben, der Brodbreutel austrug, dazu ausersahen hatte, ihn überzufahren. Nur mit genauer Noth und Angst konnte sich der Knabe den Nachstellungen dieses „Helden“, der stets im Zickzack fuhr, um seinen „Zweck“ zu erreichen, entziehen. Leider ist es nicht gelungen, die Nummer des betr. Rades festzustellen.

Die **Entin-Lübecker Bahn** erzielte im Juni gegen das Vorjahr eine wesentlich aus dem Personenverkehr resultirende Mehreinnahme von 4280 Mk.

Zum **beleidigten Tuchwacker** ist von der Handelskammer der Tuchbereiter A. S. W. Reichardt bestellt worden.

Vom Ordenswesen. Dem Freiherrn v. Feincke-Weykenrode ist die Kammerherrnwürde verliehen worden.

Die **Bürgerchaft** hält am Montag, den 17. ds. M. wiederum eine Versammlung ab.

Straßensperre. Wegen Sielarbeiten ist der Fünshausen bis auf Weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Die **Stadtbibliothek** ist bis zum 31. d. M. geschlossen, jedoch werden vom 17. d. M. ab durch am Tage vorher eingestückte Zettel bestellte Bücher Montags und Donnerstags von 11—1 Uhr abgegeben.

Den **Offenbarungseid** leisteten im Monat Juni acht Personen.

pb In Gast gerieth ein Arbeiter, welcher in einer Herberge sich des Hausfriedensbruchs und der Bedrohung schuldig machte und bei seiner Sistirung heftigen Widerstand leistete.

pb Gestohlen wurden einer Ehefrau aus einem verschlossenen Koffer mehrere Handtücher.

In Schlutup hat sich ein Fischerverein gegründet. Bei der Gemeinderathswahl wurden zwei Arbeiter gewählt und ein Fischer als Ersatzmann.

Entin. Anzeigepflichtige Krankheiten. Im ersten Halbjahr 1899 wurden im Fürstenthum gemeldet Erkrankungen an Scharlach 24, Masern 33, Reuchhusten 69, Typhus 1, Diphtherie 36 und 1 Todesfall, Wochenbettfieber 8. — Der Gemeinderath hält morgen Nachmittag 4 1/2 Uhr eine Sitzung ab, in der eine Reihe wichtiger Angelegenheiten berathen werden. — Der Magistrat erläßt für die Scheibenschießtage eine Warnung vor der Benützung des gefährdeten Weges von der Oldenburger Chaussee nach dem Sauertruge.

Entin. Der Wochenwagen fährt einen Alarmruf aus die Ordnungsparteien aus; bei der Landtagswahl auf dem Poiken zu sein. Es liege jetzt ein anderer Zug in der Sache, wie die Wahlen zum Gemeinderath und andere öffentliche Wahlen bewiesen hätten. Die Parteigrenzen seien scharfer gezogen und die Organisation einzelner (soll heißen: einer) Parteien mache diese thätkräftiger und schiebe sie in die Wahlen hinein. Es wünte daher auch im Fürstenthum über kurz oder lang der Fall eintreten, daß das Resultat der Landtagswahl ausfalle nach

der Organisation der einzelnen Parteien (Vgl. Sozialdemokratie). Deshalb gelte es, vorzubauen. — Unseren Genossen im Fürstenthum sollte dies ein doppelter Ansporn sein, thätkräftig in die Agitation einzutreten. Bis zum 15. August müssen nach unserem Dafürhalten alle Vorarbeiten erledigt sein! Also an's Werk! Und vor Allem für die nöthigen Geldmittel gesorgt!

Ahrensdorf. Durch Erstickung seinen Tod gefunden hat am Sonntag der 39 jährige Landmann Peter Wulff, welcher zwischen Sarau und Schwientublen in einem Anfälle von Epilepsie in einen Graben gefallen war.

A. f. d. F. S.
Oldesloe. Eine eigenartige Abregierung. Auf den hiesigen Fahrradwerken, vorm. Dörkop u. Co., Bielefeld, wurden am 24. Juni 4 der am längsten in der Fabrik beschäftigten Arbeiter plötzlich entlassen; der eine davon war sogar ein in der Fabrik zum Krüppel gewordener Mensch, dem Herr Direktor Dörkop versprochen hatte, für ihn zu sorgen, und der jetzt auf seine diesbezügliche Frage die Antwort erhielt: Sie sind wegen Mangel an Arbeit entlassen. Aber warum sind dann nicht die erst kürzlich eingestellten Leute mitlassen, wie es doch sonst Brauch ist? Warum die Familienober- und Krüppel? Letztere freilich können mit ihrem halben Knochen nicht genügend Dividenden herauskriegen. Was andere Anträge nach dem Grunde der Entlassung kam die Antwort: „Es thut mir leid, ich kann Ihnen keine Auskunft geben, mit Betragen und Leistungen bin ich sehr zufrieden.“ Aber man kann sich denken: Da die 4 entlassenen Kollegen Vertrauensposten in der Arbeiterbewegung bekleideten, so mußte den heimlichen Wünschen verschiedener sogenannter „Bürger“ Rechnung getragen werden, da ja wie die Leser des Volksboten wissen, früher schon einmal eine Demonstration gegen dieselben beabsichtigt war. Es sei jetzt noch zu erwähnen, daß am Sonntag vor der Entlassung eine Zusammenkunft stattgefunden hatte zwecks Schlichtung von Streitigkeiten zwischen verschiedenen Arbeitervereinen und dem Vorgesetzten ihres Verammlungslokals, A. Kuhl's Central-Herberge in der Fagenstraße, in Folge dessen die verschiedenen Vereine nach Schluß der Arbeit schon am Sonntag die Fabrik verlassen und nach Hause gingen, in Folge dessen die verschiedenen Vereine nach Schluß der Arbeit schon am Sonntag die Fabrik verlassen und nach Hause gingen, in Folge dessen die verschiedenen Vereine nach Schluß der Arbeit schon am Sonntag die Fabrik verlassen und nach Hause gingen.

Kostorf. Ein schwerer Unfall ereignete sich bei dem am Sonntag in der Warnowhalle abgehaltenen Feste des Arbeiterturnvereins. Ein Turner stürzte bei einer schwierigen Reckübung so unglücklich, daß er eine Gehirnerkrankung erlitt und per Droschke in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Livoli-Theater.

Kean, Schauspiel in 5 Aufzügen von A. Dumas. Am Livoli-Theater wurde Dienstag Abend das Dumas'sche, von Barnay übersehte Schauspiel „Kean“ gegeben. Herr Schauspieldirektor F. S. Grube spielte die Titelfigur. Frau Kellame hatte nicht gekünstelt, als sie den Gast in jeder Beziehung lobte; ja, unsere kühnsten Erwartungen wurden sogar noch übertroffen. Von der bekannnten Posschauspielergewalt war an diesem Kean nichts zu spüren. Ohne Uebertreibung, ohne Vorbrügeligkeit, ohne Ueberschwinglichkeit und ohne Prahlerei, so gab Herr Grube den leidenschaftlichen, genialen Kean. Niemals drängte sich auch der Gast absichtlich in den Vordergrund, um die Aufmerksamkeit der Menge in höherem Maße auf sich zu lenken. Dessen bedurfte es nicht. Rein, gerade die einfache, schlichte und dabei doch geniale Darstellung des Kean, die uns vergessen machte, daß wir doch nur einem Schauspiel betrauheten: sie schlug die Zuschauer in Banne, und nimmer müde wurde man, den Gast zu bejubeln, ihn durch Beifall anzuzudecken. Unterthut wurde noch die Lebendigkeit und Wahrheit in der Darstellung durch ein langvolles, geschmeidiges Organ und eine ansehnliche Persönlichkeit. So vereinte sich denn alles, um aus dem Kean eine Ganzgroße zu machen und mit Spannung darf man den weiteren Darbietungen des Gastes entgegensehen. Es ist selbstverständlich, daß die hiesigen Mitglieder des Theaters einem solchen Gaste gegenüber einen außerordentlich schweren Stand hatten. Trotzdem boten auch sie alle ihr Bestes, um dem Bilde einen würdigen Rahmen zu geben. Wir nennen nur von ihnen Willi Hagen (Prinz von Wales), Ludwig Demann (Graf Coesfeld), Josephine Luyke (Helena Coesfeld), Wilia Reichowitz (Anna Dambly), Ludwig Seipp (Koch Melvill) und vor allem Felly Seidel, der den alten Souffleur Salomon lustig und angehend gab. Die Regie, die in den Händen des Herrn Bedmann lag, war silbvol, die Ausstatung gut. Das Haus war leider nur mäßig besetzt, was sehr zu bedauern ist.

Briefkasten.

Anfragen, bei welchen Name und Adresse des Fragenden fehlen, werden nicht beantwortet.

Gewerkschaftsausschuß. Comitésitzung Freitag 8 1/2 Uhr im Vereinshanse.

Quittung.

Für die ausgesperrten Dänengingen ein:	
Bisher quittirt	1874,05 Mk.
Verband der Schiffszimmerer	
Bühnliche Lübeck	10,—
Vom Kohlenbrenner durch G. R.	5,25
Entiner Arbeiter durch G. S.	
abzüglich Beleggeld	19,95
Bauarbeiter Lübeck	50,—
	Summa 1459,25 Mk.
Davon bisher abgefanbt	1859,21 Mk.

Bleibt Bestand 100,04 Mk.

Weitere Gelder nimmt entgegen:
Redaktion des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 60.

Sternshaus-Biehmarkt.

Hamburg, 11. Juli.

Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 1450 Stück. Preise: Verandtschweine, schwere 48—49 Mk., leichte 49—51 Mk., Saunen 38—42 Mk. und Ferkel 48—50 Mk. pr. 100 Pfd.
Der Rälberhandel verlief träge. Zuführt wurden 1510 Stück. Preise: Beste 80—90 Mk., geringere 60—75 Mk. pr. 100 Pfd.

Die Sudanesen.

Eine kleine Wohnung zu vermieten
 Preis 80 Mark
 Gröfstrafte 17.

Ein Zimmer zu vermieten
 für 1 oder 2 junge Leute
 Mitterstraße 8.

Von zwei Leuten ohne
 Kindern wird eine
 Wohnung gesucht
 am liebsten vorm Hofenthor, Offerten unter
 L. W an die Expedition dieses Blattes.
 Ein Logis zu vermieten an einen jungen Mann
 Engelsgrube 32/12.

Sofort gesucht
 ein tüchtiger Westenschneider
 Süßstraße 115.

Für Wiederverkäufer!
 Gute und abgelagerte Cigarren billig.
 Johannisstraße 17-19.

Guter kräftiger Mittagstisch
 Grosse Burgstrasse 11.
 Preis 50 Pfg., die Woche Mt. 3.

Prima Schweizer Käse
 Pfund 70, 80 und 100 Pfg.

Prima Holländischen Käse
 Pfund 80 und 100 Pfg.

Prima Tilfiter Bettkäse
 Pfund 60 und 80 Pfg.

Prima geräuch. Landwurst
 Pfund 100 Pfg.
 empfiehlt

Butterhandlung „Zur Krone“
 Markt 9. Breitestr. 70.

Täglich
 frische Hannoverfische
Bickbeeren.

K. Laatz & Boldt, Dornestraße 17 a.

Neue

Commerfang-Seringe

Neue Matjes-Seringe
 empfiehlt

H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
 Fischergrube 61.

Speise-Halle Hansa
 Weingstraße 24, 1.

Großer Mittagstisch von 11^{1/2}—2 Uhr.
 à Person 40 und 50 Pfg.
 Abendessen von 6—9 Uhr.
 à Person 30 und 40 Pfg.
 Am 1. Volkshochschule, 16. Juli:
 Extra großer Mittagstisch
 von 1^{1/2}—8 Uhr.

Wegen vorgerückter Saison
 verkaufe elegante helle Herren-Hosen
 für jeden annehmbaren Preis.
 Marlesgrube 38.

**Karl Willenbrock's
 Möbel-Magazin**
 Marlesgrube 9
 empfiehlt gut gearbeitete
 Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren
 zu soliden Preisen.

Überzeugen Sie sich, dass meine
 Deutschland-
 Fahrräder
 u. Zubehörsache
 die besten und dabei
 die allerbilligsten sind.
 Wiederverkäufer gesucht.
 Haupt-Katalog gratis & franco.
 August Stukenbrok, Einbeck
 Deutschlands größtes
 Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Visit-Karten
 auf ff. Elfenbeinkarton
 per 100 Stück von 1 Mk. an
 liefert prompt und sauber
 Die Druckerei des Ldb. Volksboten.

des Mahdi.

Hausfrauen, kauft Euren gebr. Caffee nur bei August Vietig, Fischergrube 45.

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Responsible Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Abbed und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Reich. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Abbed!

Da mit dem 1. Januar 1900 das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich in Kraft tritt, und dieses ausser anderen bedeutenden Aenderungen der geltenden Rechte auch Aenderungen im Mietrecht mit sich bringt, ist **wichtig für Jedermann:**

Die Rechte u. Pflichten des Miethers
 nach dem neuen
Bürgerlichen Gesetzbuch.
 Kommentar zum Mietrecht
 von
Richard Lipinski.
 Dritte Auflage.
Preis 20 Pfennig.

Inhalt: Der Abschluss des Mietvertrags. — Die Form des Mietvertrags. — Wer soll den Mietvertrag abschliessen? — Was wird mit den nach altem Recht abgeschlossenen Verträgen? — Die Dauer des Mietvertrags. — Gewährung der Mieträume und die Gegenleistung des Miethers. — Die Pflicht des Vermiethers. — Haftung des Vermiethers für Mängel. — Gefährdung der Gesundheit. — Anzeigepflicht des Miethers. — Entziehung des Gebrauchs durch Dritte. — Rechtzeitige Gewährung der Mieträume. — Ersatz für Aufwendung des Miethers. — Untermiete. — Vertragswidriger Gebrauch der Mieträume. — Zahlungstermin der Miete. — Die Kündigungsfristen. — Ausserordentliche Kündigungsfristen. — Die kündigungslose Aufgabe der Wohnung. — Kündigungslose Entziehung der Wohnung. — Kauf bricht nicht Miete. — Beendigung des Mietvertrags. — Das Zurückhaltungsrecht des Vermiethers.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstrasse 50.

Frische Holsteiner Landeier, 11 Stück 60 Pfg.
 Geräuherte Mettwurst Pfd. 80, 90, 100 Pfg.
 Anchovis Pfd. 35 Pfg.
 Breitestr. 60a **C. Harz** Sandstraße 27

Erfrischungszelt von Johs. Reemer
 auf dem Festplatze
 unter der Eiche vor Lüdemann's Restaurant (Bockenhof).
Ausschank von ff. hiesigem Bier.
 Zum Besuch ladet freundlichst ein **Johs. Reemer.**

A. Recknagel's Restaurant
 (Busch Nachflg.)
Erfrischungszelt
 auf dem Festplatze bei der 2. Lustschaukel
 Zum Besuche ladet freundlichst ein **A. Recknagel.**

Erfrischungszelt
 von
J. C. B. Schmehl
 auf dem Festplatze
 bei den amerikanischen Schaukeln.
= ff. Hansa-Bier. =

Die Krieger
Saison-Ausverkauf
 zu bedeutend herabgesetzten wirklichen
Schlender-Preisen!
 So lange die enormen Vorräthe reichen
 gegen bar:

Eine Partie Herren-Kuzüge a. Budof. 8
 u. Chemnitz, hell u. dunk. jezt Mt. 10^{1/2}, 9,
 Eine Partie eleg. Kuzüge l. d. neuest. 11^{1/2}
 Farbent., Werth d. Dopp. f. Mt. 14, 13,
 Eine Partie hochf. Kuzüge a. prima 17^{1/2}
 Nouveauté, Werth d. Dopp. f. Mt. 23, 20
 E. Partie Sommer-Paletots f. Hr. 6,50
 glatt u. mel. St., a. Febr., f. Mt. 11^{1/2}, 9^{1/2},
 Radfahrer-Kuzüge jezt nur Mt. 7 an
 Roden-Joppen f. Hr. jezt nur Mt. 2,20 an
 Zuffre-Jackets f. Hr. jezt nur Mt. 1,75 an
 Uebrio-Jackets f. Hr. jezt nur Mt. 4,50 an
 Staubmäntel f. Herren jezt nur Mt. 2,25 an
 Sommer-Hosen f. Hr. jezt nur Mt. 1,20 an
 Badolli-Hosen für Herren jezt nur Mt. 2 an
 Baumg.-Hosen f. Hr. jezt nur Mt. 3,75 an
 Hügl.-Kuzüge, Mies-Kuzüge jezt Mt. 3 an
 Knaben-Wasch-Kuzüge jezt Mt. 1,20 an
 Knaben-Wasch-Blousen jezt 70 Pfg. an
 Knaben-Modell-Kuzüge jezt Mt. 3 an
 Schlachter-Jacken à Stück nur Mt. 3,50
 Letzte Sommer-Joppen à Stück 80 Pfg.

Welthaus Goldene 33
 nur Breitestr. 33, eine Treppe hoch.
 Frachs (schweife!)

Bersuch macht flug!
 Herren-Sohlen u. Fiede von Mark 2,00
 Damen- do. u. do. von do. 1,50
 Mädch.- do. u. do. von do. 0,90
 u. Knab.- do. u. do. von do. 0,90

Alle anderen Reparaturen billigst.
 Jede Reparatur wird sofort ausgeführt.
**Deutsch-Amerikanische
 Schuhwaaren-Reparatur-Anstalt**
Königstr. 48
Ecke Alter Schranken.

Im Volksfest!
Weissbier
 ganz vorzüglich als Gimerbier
 Donnerstag Abend von 5 bis 10 Uhr,
 Freitag Morgen bis 8 Uhr.
St. Lorenz-Brauerei
 Nebenhoffstraße 12. C. Gablenz.

Concerthaus Fünfhausen.
 Dienstag den 11., Donnerstag den 13.
 und Freitag den 14. Juli.
 Neu! Ohne Konkurrenz! Neu!
Nur drei
große Vorstellungen.
 Jede Vorstellung abwechselndes Programm.
 Ausgeführt von dem russischen Spiritisten
Max Tertz aus Petersburg.
 Meine sämtlichen Nummern sind die aller-
 neuesten. Eigene Erfindung. Ohne Geisfen.
 Durch meine langen Reisen in Indien und
 Arabien bin ich in der angenehmen Lage, die
 schwierigsten, hier noch nie gesehenen, stän-
 nerenregenden indischen Fakir- und spiritistischen
 Nummern anzuführen.
 Während d. Pausen Concert. Anfang 8^{1/2} Uhr.
Preise der Plätze: Num. Sperrst. 1 Mk.,
 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. — Vorver-
 kaufstellen: bei Hrn. **Kalbol**, Musikantenbld.,
 Breitestr., für Sperrst. 75 Pfg., a. d. Kasse 1 Mt.;
 für andere Plätze bei Hrn. **John**, Cigarren-
 Geschäfte, Schiffsbuden; **Felsen Sommer**,
 Fischstraße und **H. Lüth**, Bauwerkste.

Tivoli-Theater.
 Donnerstag den 13. Juli 1899:
 Vorletztes Gastspiel des Hoftheater-Direktors und
 Königl. Preussischen Hofchauspielers
Julius August Grube.
 Einmaliges Gastspiel von Fel. **Lilli Baum**
 vom Stadttheater in Hamburg.
Othello.
 Kassenöffnung 6^{1/2} Uhr. Anfang 7^{1/2} Uhr.
 Freitag: Letztes Gastspiel.

Sie kommen.

Neues vom Kampfe gegen den Umsturz.

Ober: Milchbäder, Cases und Seifenwidel.
Der Nährstoff des Bethanienbundes.
Ein Beitrag zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Unter der stolzen Bezeichnung „Internationaler, interkonfessioneller Bethanienbund für unentgeltliche Armenpflege und allgemeine Hauspflege, speziell zur Verhütung von Krankheiten und ihrem Befolge“ hat sich unter dem Vorsteher eines Fräulein Volkmmer in Hamburg ein Verband gebildet...

Die „vielen Tausende von Mitgliedern“ haben sich, wie in den der Berliner „Volkszeitung“ vorliegenden Bekanntmachungen des Bundes zu lesen ist, durch ihre Unterschrift verpflichtet, die Verhütung der Umsturzideen durch Hauspflege...

Nach ein Empfehlungsschreiben, in dem die Oberin Emilie von Hessel der Gräfin von Henckell gegenüber die Bestrebungen des Bethanienbundes beschriftet, spielt in den Prospektten des Verbandes eine Rolle.

Mit welchen Mitteln will nun der Bund den Umsturz vernichten? Nicht mit Blut und Eisen, nicht mit Zucht und Friedlosmachung, wie es die Scharmacher wünschen, sondern mit sanften und milden Medikamenten.

Die zu diesem Zwecke empfohlenen und verabfolgten Rezepte beginnen vorschriftsmäßig mit dem Ausruf: „Jesus hilf mir!“ Dann folgt die erste Strophe des Gesangbuchliedes „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“...

Das will nun zwar zu dem „interkonfessionellen“ Charakter des Bethanienbundes nicht recht passen. Um so lebhafter dürften die Verordnungen gegen allerlei Leiden die Mitglieder allerlei Konfessionen interessieren.

Die wichtigsten Bestimmungen bestehen darin, daß man zu allen Tageszeiten viele Gesundheits-Cases sehr langsam (wörtlich) „zu Breilutsch“, auch vor dem Schlafen und, wenn man aufwacht, 1/2 Trinkglas Süssmilch trinkt, Morgens drei Sekunden lang ein kaltes Bad oder eine leichte Douche nimmt usw.

Für das Frühstück wird zur Bekämpfung der Umsturzideen neben dem Cases der weisse Käse empfohlen. Asthma leidende müssen viel Cases „lutchen“ und allwöchentlich einen „Säulen-Salz-Kognal-Modenausschläger“ anwenden. Bei Krebs hat man alle zwei Stunden den ganzen Körper mit Milch, wovon immer wieder etwas auf die Hand gegossen wird, zu überfrachten...

Das Pudels Kern wird freilich sichtbar, wenn man erzählt, daß der Bethanienbund die Herstellung bezw. den Vertrieb der gepriesenen Gesundheitscases, des Tonreims zc. geschäftsmäßig durchführt.

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Carl Emil Franzos.

(68. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Als Anuska eintrat, blickte er kaum auf, griff nach einem Vogen Papier und fragte mit so unsicherer Stimme, daß es die Frau kaum verstand: „Weißt Du um die Thaten Deines Mannes und hast Du ihm Vorschub dabei geleistet?“

„Nein, Herr!“ „Ich muß Dich dennoch in Haft behalten. Du sollst es gut haben. Ich werde mich täglich erkundigen, wie es Dir und den Kindern geht.“

Er winkte, der Kerkermeister geleitete das Weib wieder zur Thür hinaus. Der alte Mann blieb allein. Er erhob sich und schritt wohl eine Stunde in tiefster Erregung, laut vor sich hinprechend, auf und nieder. Dann setzte er sich wieder und schrieb in dem sonderbaren Cerialstyle jener Zeit seine Meldung an das Gubernium. Aber in diesem „gehörigsten Berichte“ standen auch die Worte: „Wdige nie und nimmer ein österröichischer Richter ein Verhör mit einem Verhafteten mit denselben Empfindungen aufnehmen müssen, wie heute ich. Und wdige ein hohes Gubernium nie die Folgen dieser Maßregel zu bereuen haben!“

Diese Zeilen waren noch nicht in Semberg angelangt, als sich die Warnung fürchtbar erfüllte. Zwei Tage, nachdem Anuska in der Stadt eingetroffen, wurde der Kreishauptmann gegen Mitternacht aus dem Schlafe gepöcht: der Diurnist Joseph Dorn bringe eine Meldung von höchster Wichtigkeit.

Der alte Herr erschrak sehr; Dorn war am Morgen dem Rathe Hohenau, welcher im Flecken Jablonow einen gerichtlichen Augenschein aufzunehmen hatte, als Schreiber beigegeben worden. Obwohl Taras sich nie wieder an einem Beamten vergriffen und der alte, würdige Hohenau, ein

Hamburg ein Unternehmen gegründet, dessen auch in künstlicher Beziehung merkwürdige Firma lautet: „Fabrik der Albumin-Cafeln-Kräuter-Trüch-Cales und-Buddings zc. ohne Nährstoff des Bethanienbundes.“

Eingeleitet werden die geschäftlichen Klagen des frommen Bundes mit den Worten der Schrift „Was Ihr den Geringsten thut, das thut Ihr Mir.“ Es wäre überflüssig, über diese Rezeptur, die nur Unheil stiften können, oder über die Vermeidung der Religion mit geschäftlichen Dingen ein Wort zu verlieren.

Aber auf politischem Gebiete würden die Ideen „ohne Nährstoff des Bethanienbundes“ vielleicht in der That sich als sehr fruchtbar erweisen. Könnten die Freunde der Zucht-hausvorlage nicht im Reichstage einen Antrag einbringen, — nicht treffend das oben genannte Berliner Blatt — nach welchem das Cafestutzen, sowie die Anwendung von Milchbädern und Seifenwideln nebst der regelmäßigen Abkapselung frommer Sprüche allen Staatsbürgern, soweit sie dem „gemeinen Volke“ angehören, bei strenger Strafe vorgeschrieben werden soll? Solche Leute, mit der Wildt der frommen Denkart ergötzt, würden sicherlich vor allen staatsgefährlichen Plänen zurücktreten, qui konservativ wählen und sich nicht an Arbeitseinstellungen beteiligen, so daß die Regierung, nach so wirksamer „Verhütung der Umsturzideen durch Hauspflege“, in der Lage wäre, beruhigt die Zucht-hausvorlage zurückzuziehen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Streik der Berliner Blätterinnen hatte nur einen sehr geringen Umfang und kann bereits als beigelegt bezeichnet werden. Nur in einzelnen Fällen kam es zu Differenzen zwischen den Wäscheherren und den Arbeiterinnen. Zum Theil haben Lohnherhöhungen stattgefunden. Die Former der Maschinenfabrik von Otto Werner in Brake (Oldenburg) sind in den Anstand getreten. Die Lohnkommission der Elberfelder und Warmer Zimmerer hat dieser Tage mit den Meistern verhandelt. Die Forderungen der Gesellen wurden von den Meistern fast durchweg bewilligt, nur wollen sich die Meister nicht auf ein Jahr festlegen, wie es die Gesellen verlangen und deshalb zerklüften sich die Unterhandlungen. Die Warmer Schuhmacher-gesellen beabsichtigen ebenfalls in eine Lohnbewegung einzutreten, indem sie folgende Forderungen an die Meister zu stellen gedenken: Beihinstundentag, 33 Pf. Minimalstundenlohn, Ueberstunden 40 Pf., für Nachts- und Sonntagsarbeit 50 Pf., und Abschaffung von Kost und Logis beim Meister. In der Kammgarn-Spinnerei zu W. Gladbach sind die Spinner und Anleger ausständig. Der Streik der Maurer und Arbeiter in Halle a. S. dehnt sich noch immer weiter aus. In die Streiklisten der Maurer hatten sich bis Montag Morgen 800 Mann einzeichnen lassen; die Zahl der streikenden Banarbeiters ist auf 329 angewachsen. Die Lage des Streiks ist als eine sehr günstige zu bezeichnen, da fast gar kein Zugang zu verzeichnen ist. Das Liebeswerben der Meister scheint im Lande vorläufig noch keinen Erfolg gehabt zu haben. In anderen Städten ist Arbeit genug vorhanden, so daß täglich eine größere Anzahl Streikender abziehen kann. Der Breslauer Dachdeckerstreik ist, nachdem die Meister die Forderungen der Arbeiter theilweise bewilligt haben, als beendet erklärt worden. Die Arbeiter nahmen am Montag die Arbeit wieder auf. Nachwehen des Frankfurter Brauerstreiks. Von dem vor einigen Wochen zu Ungunsten der Arbeiter beendeten Streik der Frankfurter Brauerarbeiter sind nach der „Volksstimme“ noch 278 ausgesperrte vorhanden. In Budapest sind tausend Fischer in den Streik getreten. Fünf Werkstätten haben die Forderungen der Arbeiter, 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 10 pCt. Lohnherhöhung, bewilligt.

Deutscher aus dem Breisgau, als der weitaus beliebteste Richter des Amtes, kaum etwas von ihm zu fürchten hatte, so hatte der Kreishauptmann dennoch auch ihm eine Eskorte von vierzig Dragonern mitgegeben. Er sollte in der Nacht zurückkommen; wie — wenn der Schreiber allein heimgekehrt? ... Herr v. Bauer suchte den Gedanken abzuwehren. „Nur“, murmelte er und trat in's Vorzimmer. Aber ein Blick auf das Antlitz des Mannes bewies ihm, daß seine Ahnung nicht ganz unbegründet gewesen. Dieser weitere harte Mann, der sein halbes Leben als Wachtmeister verbracht und durchaus nicht schreckhaften Wesens war, lehnte wie gebrochen an der Wand und hielt sich nur mühsam aufrecht.

„Hohenau ist todt?“ rief der Kreishauptmann. „Todt!“ stieß der alte Schreiber hervor.

Der Kreishauptmann wankte und mußte an die nächste Stuhllehne fassen, um nicht umzufallen. Ihn überwältigte jene qualvolle körperliche Empfindung, welche alle Menschen gedankenlos im Munde führen, aber Wenige zu erleben verdammt sind, welche Niemand vergiftet, über den sie je gekommen. ... Der alte Mann fühlte, wie es plötzlich kalt über seine Kopfhaut wehte, während jede einzelne Haarwurzel schmerzhaft, wie eine eingestohene Nadel, spürbar wurde: sein Haar „sträubte“ sich.

So lehnten die beiden Männer einander eine Minute lang schweigend, vor Entsetzen stumm, gegenüber, bis die Gattin des Kreishauptmanns in das Vorzimmer gestürzt kam, den Grund der nächtlichen Störung zu erkunden. Darlittete sich der alte Herr gewaltsam zusammen, wies sie hastig fort und wendete sich dann an Dorn: „Wie ging es zu?“

„Zu Befehl, Herr Kreishauptmann,“ erwiderte der Veteran und suchte sich gleichfalls stramm aufzurichten. „Zu Befehl! Wir hatten in Jablonow viel zu thun und konnten erst um acht Uhr die Rückreise antreten. Vor und hinter dem Wagen ritten die Dragoner, ganz sorglos, auch der

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Auf Veranlassung durch eine Kartenlegerin ist die Kluft in der Drangenkraße in Charlottenburg zurückzuführen. Frau v. Sulzowski hat in Begleitung der Aufsichtsfrau Ragasth am Mittwoch eine Kartenlegerin besucht, die durch ihr unsinniges Geschwätz viel dazu beigetragen hat, daß die nervöse Frau die unglückliche That vollführte. Die Kartenlegerin, so behauptet die R., soll zu Frau v. S. gesagt haben: „In kurzer Zeit werden Sie einen großen Prozess haben: Gerichtsbeamte werden in Ihrer Wohnung aus und eingehen; dieser Prozess wird hauptsächlich durch Ihren Mann herbeigeführt werden, der sich auf seiner jetzigen Arbeitsstelle eine Geliebte angeschafft hat.“ Das war für die hysterisch veranlagte Frau zu viel. Erregt zu beruhigen; wiederholt entgegnete die Unglückliche: „Die Kartenlegerin hat recht, denn sonst würde mein Mann öfter schreiben.“ Bei Kanalisierungsarbeiten auf dem Friedhofsplatz in Tromberg stürzte am Montag Vormittag in Folge des Durchstichens von Triebband eine abgelaufene Bretterwand zusammen. Zwei Arbeiter wurden getödtet. Am Neubau des Bahnhofsgebäudes zu Gudenberg ist am Sonnabend die Giebelmauer eingestürzt. Drei Arbeiter wurden verschüttet und schwer verletzt unter den Trümmern herausgehoben. Ein starkes Erdbeben wurde am Freitag Mittag um 12 Uhr 45 Minuten in Innsbruck wahrgenommen, das vier Sekunden dauerte. Die Fußböden zitterten stark und Gläser klirren, ein Schaden wurde jedoch nicht angerichtet. Nachmittags um 1 Uhr 15 Minuten erfolgte ein zweiter heftiger Erdstoß. Ein Gewitter mit Wolkenbruch und Hagelschlag hat den größten Theil Wolens heimgesucht. Der Schaden auf den Feldern und in den Gärten ist enorm. Die Wege und Bahndämme sind unteripült. Die Wechsell steigt stark. Das Heine-Deukmal ist am 8. d. M. in New-York entführt worden. Es herrschte eine kolossale Hitze. Etwa 25 000 Menschen wohnten der Enthüllung bei. Der Verein „Arion“ leitete die Feier mit einem Gesangsvortrage ein, worauf Dr. Richard die Festrede hielt, in der er Heinrich Heine als Dichter und Vorkämpfer der freibeitlichen Ideen pries. Als dann übernahm der Stadtrathspräsident Guggenheimer Namens der Stadt das Denkmal. Bei dem Enthüllungskakt brachte ein Massenchor, an dem sich alle Gesangvereine beteiligten, die „Loreley“ zum Vortrag. Heines Neffe, Louis Spanier, war mit seiner Familie aus Washington gekommen. Das Komitee sandte ein Telegramm an die Baronin Emdben ab. Das Denkmal, das nun in New-York steht, ist der Loreley-Brunnen, der für Düsseldorf und dann für Mainz bestimmt war. An beiden Orten wurden Muder und andere Dunkelmänner es zu verhindern, daß ein Plätschen für das Denkmal eines der größten deutschen Dichter hergegeben wurde. Das Denkmal wanderte über den Ocean und hat nun, nachdem auch in New-York große Schwierigkeiten überwunden, dort einen würdigen Platz gefunden. Eine Schande aber ist und bleibt es für Deutschland, daß der Schöpfer herrlicher Lieder noch nach seinem Tode geächtet und sogar sein Denkmal verbannt blieb.

Eine Schreckensfahrt. Der am Sonnabend Mittag um 1 Uhr 5 Min. von Berlin abgegangene D-Zug Berlin-Köln, der besonders von Berliner Ferienreisenden stark besetzt war, hat eine schlimme Fahrt gemacht. Ein Passagier erzählt in einer Berliner Zeitung darüber Folgendes: „Der Zug, bestehend aus den beiden Maschinen 168 und 32, acht Personen- und einem Gepäckwagen, hatte bis Burg bei einer Verspätung von drei Minuten glatte Fahrt. Nach Passagieren der Station Burg nahm der ohnein schon jagende Zug plötzlich ein unheimliches Tempo an. Die Wagen tanzten förmlich in den Schienen und flogen so gewaltig hin und her, daß die Gepäckstücke von den Rechen herabgeworfen wurden und im Fallen mehrere Reisende mehr oder minder erheblich verletzten. Im Speise-

arme Herr Rath waren guter Dinge und sagten mir sogar scherzend: Hör' er, Dorn, diesen Taras möchte ich wohl einmal sprechen. Ist ja auch so eine Art Kollege, ein ganz fürchtbar praktischer Jurist, und hör' Er, Rechtsgefühl hat der Kerl, das muß man ihm lassen! — „Halten zu Gnaden, Herr Rath“, erwiderte ich, „aber ein elender Mordbrenner ist er, und der Allmächtige bewahre uns vor ihm.“ — „Nun“, lachten der Herr Rath, „wünschen mag ich mir die Begegnung grad auch nicht, obwohl ich überzeuget bin, daß er uns nichts thäte. Er tagirt den Kerl falsch, Dorn, ich habe seine „Gerichte“ genau verfolgt, er ist noch immer Mensch und keine Bestie.“ Kaum hatten der Herr Rath diese Worte gesprochen, und wir waren eben zum Brücklein über den Krauskbach gelangt, als plötzlich das Schiff zu beiden Seiten des Wassers lebendig wurde und die Räuber auf uns einpresgten. Herr Kreishauptmann, ich bin selbst ein alter Dragoner, und wie es so rasch zugehen konnte, fasse ich nicht, aber binnen drei Minuten waren unsere Leute überwältigt. Die Kerls, die wohl in fünffacher Uebermacht waren, benahmen sich — der Wahrheit die Ehre — menschlich. Wer Gardon begehrte, wurde bloß entwaffnet und geknebelt. Auch der Herr Rath bemerkten es und küßerten mir zu: „Muth, Dorn, er thut uns nichts.“ Und es ließ sich anfangs wirklich so an. Die Reiter, die bisher, die Pistolen auf unsere Augen gerichtet, um den Wagen gehalten, ließen nun die Waffen sinken, und einer von ihnen — offenbar ein Jude — sagte fast höflich: „Wollt aufsteigen, Ihr Herren, und vor den Rächer treten.“ Dieses thaten wir; sie schlossen einen Kreis um uns, und Taras trat uns entgegen. Er war mir aus jener Zeit, da er viel im Amte verkehrte, als ein blonder, kräftiger, rötthäutiger Mensch in Erinnerung, und es sind kaum zwei Jahre her, aber erkannt hätte ich ihn nun und nimmer. Denn vor uns stand ein hagerer, alter Mann, mit wirrem, grauen Haare und durchfürchteten Antlitz, und es wollte mir scheinen, als hielt er sich nur mit Mühe aufrecht. Er blickte uns lange

Wagen sah es bunt aus, denn was nicht hier und nagelstief war, flog von den Tischen und Regalen und ging in tausend Trümmer, wie z. B. Gläser, Trinksachen, gefüllte Weinflaschen, Teller und Ähnliches Küchengerath. Wildlich hielt der Zug auf freiem Felde, und den angestrichelten herausstehenden Passagieren und Wahnbeamten bot sich ein geradezu haarsträubendes Bild. Die Vorderräder der ersten Lokomotive (Nr. 188) waren völlig aus dem Geleise gerathen und hatten sich tief in den Sand eingebohrt. Das Geleise selbst war durch die elementare Gewalt des dahinfliegender Auges stellenweise stark verbogen und völlig unfahrbar geworden, denn auch die Geleisebohlen hatten sich natürlich gelodert, lagen umher und wurden von den Meissenden als — „Möndken“ (1) an die furchtbare Fahrt mitgenommen. Mittels der Hebeapparate wurde die sonst nicht viel beschädigte Maschine durch Angersonal und Passagiere wieder in die Schienen gebracht, worauf der Zug seine Fahrt wieder fortsetzen konnte und mit zweieinhalbständiger Verspätung in Magdeburg eintraf. Angeblich soll die Fahrt so unheimlich beschleunigt worden sein, um eine Verspätung von 3 Minuten einzuholen.

Ein abscheuliches Verbrechen, dem die zwar schreckliche, aber gerechte Strafe auf dem Fuße folgte, wurde in der Nähe von Gohlfing an einem Kinde begangen. An der mit Graueisenstein besetzten 13 jährigen Tochter Wollfa des Wasserbauarbeiters Mager wurde von einem herumziehenden Stromer, der schon den ganzen Nachmittag im dortigen Weithause gezeitet hatte, in Gegenwart ihrer beiden jüngeren Brüder, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Der von den weinenden Kindern bei seiner Heimkunft von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzte Vater setzte dem verkehrten Menschen sofort nach, holte ihn ein und wollte ihn festnehmen. Es kam zum Handgemenge, in welchem der Verbrecher den Mager mit den Worten: „Einer von uns muß h'n werden!“ mit Umbringungen bedrohte. Um sich des auf ihn eindringenden Menschen zu erwehren, zog Mager ein Messer, stieß damit zu und trat den Strich derer in's Herz, daß er todt am Platze blieb. Der Getödtete ist, sofern bei ihm vorgefundene Legitimationspapiere richtig sind, ein Wasserbauarbeiter Namens Ignaz Oberleitner aus Oberischberg. Der Unmensch wurde nach geschehener gerichtlicher Feststellung des Thatbestandes in Oberwarung anbeerdigt. Mager wurde in Haft genommen, wird aber wohl bald wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da er zweifellos in Nothwehr gehandelt hat.

Ein Aftenstück aus dem Muckerlande. In dem ehemaligen Stöckerischen Wahlkreis begab es sich unlängst, daß ein Volksschullehrer von seiner ehelich angetrauten Frau ein Kindelein bescheert erhielt. Das kommt nun des öfteren vor, aber in diesem Falle war noch ein Merkwürdiges bei der Geschichte: Die Geburt erfolgte nach sechs monatlicher Ehe. Der Pfarrer, der gleichzeitig Kreis Schulinspektor war, rechnete und rechnete so lange, bis sein sittliches Gefühl sich empfand. Und als das sittliche Gefühl genugsam empört war, richtete er folgenden Schreibe an die kgl. Regierung, das der „Vorr.“ wortgetreu wiedergibt:

Der Lehrer . . . zu . . . hat seine Frau . . . am . . . zu . . . geheirathet, und an . . . ist ihm eine Tochter geboren. Es liegt auf der Hand und wird auch vom Lehrer . . . zugestanden, daß das Kind vorehelich erzeugt ist. Die Thatsache ist geeignet, den Lehrer . . . in seinem Ansehen herabzusetzen und ihn der Achtung und des Vertrauens, welche sein Beruf erfordert, unwürdig zu machen. Ich beantrage daher, daß künftliche Regierung im Disziplinarwege gegen den Lehrer . . . verfare.

Der Kreis-Schulinspektor,
Pfarrer.

Was hätte der unglückliche Lehrer also thun sollen, um sein Ansehen zu behaupten? Das Märdchen sitzen lassen! Dann würde er sich auf der Höhe der bürgerlichen Moral behauptet haben.

Einen merkwürdigen Bürgereid haben, nach der Hoff. Rtg., noch im Anfang dieses Jahrhunderts die Bürger in Schnakenburg a. d. Elbe dem Bürgermeister geloben müssen, nämlich den, ihren Mitbürgern beim Stehlen und Hehlen behülflich zu sein. Der Eid lautete wörtlich: „Weil wir an der Grenze wohnen und uns aus dem Brandenburgischen zu ernähren

müssen, soll ein Nachbar dem andern nicht verhindern sein durch Offenbarung seines Thuns, oder so ja Einer ohne Hülfe oder Rache daher ausgehet hätte, selbes nicht zu verathen oder zu offenbaren suchen, sondern vielmehr behülflich sein, daß es mit Vortheil in's Werk gerichtet werde, so lieb ihm seine zeitliche und ewige Wohlfahrt ist.“

Interessante Bevölkerungszahlen der hauptsächlichsten Staaten Europas sind einem französischen Staatskaleuder von 1810 zu entnehmen. Danach hatten: Frankreich 38,000,000 (heute 38,228,000); Königreich Italien: 6,100,000 (heute 31,102,000); Königreich beider Sizilien: 6,000,000 (heute 12,000,000); vor seiner Einverleibung in das Königreich Italien, 9,283,000 Einwohner; Königreich Preussen: 5,000,000 (1845: 31,855,123); Großbritannien: 12,000,000 (heute 39,134,100); Spanien: 19,000,000 (1887: 16,958,000); Oesterreich: 19,000,000 (1890: 41,359,204); Europäische Rußland: 31,100,000 (1894: 100,351,000); Vereinigte Staaten von Nord-Amerika: 5,250,000 (1894: 68,275,000).

Vandarbeiterlust. Ein großer Menschenauflauf entstand vor einigen Tagen, wie die „Frankf. Oder-Bzg.“ meldet, vor dem dortigen Polizeibureau. Ein ganzlicher Arbeiter und acht Arbeiterinnen, die auf dem Gule in Ulegen beschäftigt waren, hatten aus irgend einem Grunde ihre Arbeitsstätte verlassen. Der Inspektor des Bures, der ihnen nachgereist war, hatte die Ausreißer hier gestellt und sie nach dem Polizeibureau citiren lassen, wo er verlangte, daß die Arbeiter polizeilich nach ihrer Arbeitsstätte zurückgeführt würden. Nach Feststellung der Umstände, die die Arbeiter zum Verlassen ihrer Arbeit bewogen hatten, mußte der geäußerte Wunsch jedoch abtönd beschieden werden. Eine der Arbeiterinnen mußte, da sie erkrankt war, in das Krankenhaus eingeliefert werden. — Also auch die galizischen Arbeiter fangen an, unzufrieden zu werden und stöhen die ländlichen Idylle unserer Zimter.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 2. bis 8. Juli 1899.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

20. Juni. Maschinist Heinrich Friedrich Meier. 24. Schachtmeister Ernst Friedrich Wilhelm Lant. 29. Schachtelführer Sven Johan Nilsson Sommar. 30. Buchhalter Joachim Gottfried Johannes Müller. Arbeitsmann August Friedrich Heinrich Boppent. 1. Juli. Schlossergeselle August Biedte. 2. Arbeitsmann Carl Joachim Heinrich Usherberg. Arbeitsmann Johannes Julius Bruse (Krempeldorff). Schneidergeselle Anton Polaner. 3. Stationsdiönar Ferdinand Meier. Schultzeher Max Louis Wilhelm Hermann Georgi. Feuerwehmann Carl Wilhelm Christian Plambel. 4. Krämer August Franz Mann. Arbeitsmann Hans Heinz Georg Brüggow. 5. Zimmermann Joachim Jürgen Heinrich Niemann. Arbeitsmann Gustav Heinrich Wilhelm Wolf. 6. Arbeitsmann Hans Joachim Theodor Wende. Arbeitsmann Joachim Heinrich Ludwig Peters.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

26. Juni. Arbeitsmann Hans Joachim Ludwig Garmis (Falkenhäuser). 29. Postbote August Christian Johann Peter. Steuermann Hermann Johannes Adolf Vofe. 30. Mechaniker Georg Friedrich Wilhelm Roth. Kaufmann Johannes Friedrich Ludolph Leopold Freelandt. Arbeitsmann Joachim August Wilhelm Carl Frasm. 1. Juli. Arbeitsmann Ludwig Heinrich Peter Gode. Schneider Carl August Weber. Arbeitsmann Christian Gottlieb Heinrich Eggert. 2. Schlossergeselle Hermann Carl Ernst Siegel. 3. Arbeitsmann August Eduard Tefel. Arbeitsmann Wilhelm Johann Friedrich Müller. Hauptzolamts-Assistent Johann Carl Friedrich Albert Heinke. Bäcker Viktor Hans Heinrich Stricker. Arbeitsmann Wilhelm Carl Friedrich Schulz. 4. Arbeitsmann Johann Heinrich Wilhelm Gropenbrade gen. Strant. 5. Arbeitsmann Hugo Heinrich Friedrich Schmoof. Beckmeister Rudolph Theodor Johann Widenbauer. 6. Brauer Otto Paul Swan.

Sterbefälle.

1. Juli. Dorothea Friederica Penicella Gmisch, 81 J. Margarethe Christine Wolf, 3 M. Sophie Catharina geb. Caspers, Wittve des Pastoren Frederik Martia Luther Ludwig Edlesen, 71 J. Walthar Vembke, 3 M. 2. Wilhelm Ewald Carl Joseph Haupt, 7 M. Landmann Hans Joachim Heinrich Müller, 66 J. Johanna Margaretha Elisabeth Harbt, 22 J. Caroline Henriette geb. Grund, Wittve des Schneidemeisters Heinrich Christian Otto, 80 J. Anna Catharina Susanna geb. Utzerding, Wittve des Bauunternehmers Georg Johann Heinrich Herran, 81 J. 8.

Schweigend an, eher mittheilsvoll als zürnend; auch seine Stimme klang fast sanft, als er endlich begann, zunächst zu mir gewendet: „Mit Dir habe ich nichts zu schaffen, Alter; Du schreibst bloß auf, was Dir die Herren befehlen. Du könntest Dich sofort entfernen. Aber vielleicht hat dieser Mann noch einen letzten Wunsch, den er Dir auftragen möchte.“ Ich erschrak so heftig, daß ich mich kaum auf den Füßen zu erhalten vermochte, der Herr Rath aber wurde zwar sehr bleich und griffen nach meinem Arm, wie um mich zu halten, sagten jedoch gefaßt: „Ich bin der Kreisgerichtsrath Hochenau, jeder Mensch im Kreise kennt mich und weiß, daß ich nie Frevler geübt. Weißt Du nicht an?“ — „Anerhört Unrechts und feiger Gewalt! Mein Weib und meine Kinder schmachten im Kerker!“ — Da richteten sich der alte Herr hoch auf und tiefen eierlich: „Mein Ehrentwort, Taras, ihre Verhaftung ist nicht auf unseren Beschluß erfolgt, sondern der Kreisshauptmann hat sie vollziehen müssen, weil das Lemberger Gubernium es ihm befahl.“ Taras blickte ihm fest in's Auge: „Es wird mir schwer zu glauben, daß Du lügst; aber der Andere hat a bei allen Heiligen geschworen. Habt Ihr den Kapronski nicht schon am Mittwoch nach Ostern den Befehl gegeben, mein Weib mit der Verhaftung zu bedrohen?“ — „Nein! Hat er das?! O, der Schurke! Uns sagte er, nur diese Drohung habe sein Leben aus Deiner Gewalt errettet.“ — „Süße!“ erwiderte Taras dumpf. „Hat er Euch nicht ausverrichtet, daß ich Euch den Tod angebroht, falls Ihr den Frevler verüben würdet?“ — „Nein! Im Gegentheil — er eth dazu, und auf seine Einsüsterungen hin gab uns das ubernium den Befehl.“ Der Herr Rath waren in höchster erregung, bezielten aber doch die Fassung, ganz klar zu erklären, wie das Kreisamt dem Befehle des hohen Guberniums ft zum dritten Male unter Protest gehorcht. Taras hörte ihg zu, dann senkte er das Haupt und stand regungslos, wie in tiefem Sinnen; zuweilen — ich konnte es deutlich ren — überließ ein Schauer seine Glieder. . . . Wieder gamn ich zu hoffen, aber es kam anders. Er richtete sich

Paula Popp, 1 M. Robert Haslau, 1 J. Anna Ida Johanna Rener, 8 M. Catharina Maria Magdalena geb. Werner, Ehefrau des Schuhmachers Carl Friedrich Eggert, 62 J. 4. Tischlermeister Ludwig Johann Heinrich Behlmann, 66 J. Ludwig Hermann Hans Eggert, 1 J. Bertha Anna Margaretha Müller, 9 M. Catharina Marie Dorothea geb. Burmeister, Wittve des Haus Joachim Carl Etow, 64 J. 6. Heinrich Wilhelm Thomas Theodor Dahn, 2 M. Eise Maria Dorothea geb. Beuthen, Ehefrau des Wäschers Neusid Heinrich Friedrich Sid, 60 J. 10. Wilke Christine Magdalena geb. Sebeltsky, Ehefrau des Privatmannes Johann Dirich Christoph Haack, 64 J. Friederike Sophie Dänne Auguste Westphal, 1 J. Ein todtgeb. Mädchen, Vater: Arbeiter Friedrich Hans Carl Johannes. Johannes Ernst Christian Langhaus gen. Cavier, 3 M. Ernst Carl Friedrich Schult, 2 M. Dorothea Catharina Margaretha geb. Wittingmann, Wittve des Arbeiters Friedrich Koop, 67 J. 6. Maria Catharina Friederica geb. Stöber, Ehefrau des Maurers Friedrich Johann Heinrich Wenig, 68 J. Privatmann Johann Joachim Vogel, 76 J. Tischler Benjamin Hermann Hebel, 63 J. Arbeiter Johann Reichmann, 32 J. Dejar Arthur Taut, 12 J. 7. Catharina Marie Sophie geb. Sals, Ehefrau des Arbeiters Christian Gottlieb Heinrich Eggert, 40 J. 8. Catharina Maria Margaretha geb. Harms, Ehefrau des Privatmannes Hans Hermann Ludwig Beutin, 74 J.

Ungeordnete Aufgebote.

3. Juli. Obergärtner Josef Ernst Paul Mische zu Hamburg-Eilbek und Minna Elisabeth Christiane Nehn. Steuermann Joseph Schiba und Rosa Fischer. Stellmacher Heinrich Friedrich Christian Drege und Emma Catharina Maria Schwarz zu Bogen. Tischlermeister Carl Ernst Heinrich Börtl und Johanna Wilhelmine Eise Kleenbergl. Medaillier Ernst Otto Hans Theophilus von Falkenstein und Gertrud Anna Helene Hartmann zu Berlin. Postbote Conrad Johannes Friz Gunmerow und Bertha Wilhelmine Wächter Auguste Warlenin, beide zu Vorkroh. Wäschers-Techniker Carl Friedrich Martin Wismar und Bertha Helene Eise Karoline Koropp zu Ludwigslust. 4. Arbeiter Johann Friedrich Carl Heinrich Ahrens und Sophie Caroline Theere genannt Helene Effinger. Tischler Gotthard Heinrich Peter Marcus Wager und Bertha Dorothea Steinboff. Arbeiter Heinrich Otto Friedrich Schwelm und Helene Malwine Louise Voth. Arbeiter Dirich Friedrich Wilhelm Gloy und Wilhelmine Johanne Sophie Peters. Volkswirtschaftler Otto Bernhard Carl Emil Evers und Dora Eise Caroline Steer zu Dasso. Arbeiter Rudolph August Carl Hinrichsen und Maria Magdalena Sophia Karz zu Strenzlin. 5. Kaufmann Friedrich Wilhelm Carl Johann Peter Veinmann und Helene Emma Catharina Elisabeth Sid. Schuhmacher Wilhelm Gustav Adolf Heite und Cathrine Marie Julie Vofe. Maurer Adolf Friedrich Andreas Lund und Anna Catharina Sophie Müller. 6. Schlosser Johann Heinrich Friedrich Harten und Catharine Maria Elisabeth Meiner. Schirmermeister (Schmid) Johann Heinrich Ludwig Meyenburg und Frieda Anna Marie Nozin zu Grevesmühlen. Vater Heinrich Wilhelm Hartmann und Emma Dorothea Schmitz. 7. Buchbinder Richard Adolph Festschmann und Catharina Wilhelmine Elisabeth Offermann, beide zu Hamburg. Wärgeselle Wilhelm Gottfriff Conrad Vatter zu Stodelsdorf und Johanna verwitwete Neuter geborene Petersdotter zu Warl. Schlosser Heinrich Friedrich Wilhelm Debele und Adele Marie Elisabeth Klese. Steuermann Heinrich Peter Friedrich Strund und Emma Helene Johanna Köhr.

Eheschließungen.

4. Juli. Buchhalter Carl Richard Moritz Hoffmann und Marie Friederike Johanna Anabjohann. U. Barbier und Feiler Carl Hermann Friz Fahlschulz und Clara Anna Rosa Müller. Schlosser Carl Louis Wilhelm Volkmann und Anna Maria Catharina Schacht zu Möllen. 7. Eisenreher Wilhelm Heinrich Emil Miß und Amalie Bertha Weissbrodt. Eisenbahn-Epeditants-Assistent Franz Friedrich August Derken und Anna Vohnsad. Tischlergeselle Josef August Koziol und Marie Elisabeth Waf. Rittergutspädter Bernhard Walthar Adolf Seeger zu Nebelin und Maria Auguste Juliane Kofahl. 8. Kantorist Gustav Hinrich Friedrich Anter und Anna Catharina Maria Vender. Arbeiter Wilhelm Joachim Heims und Elisabeth Emma Dorothea Seule. Arbeiter Friedrich Carl Heinrich Ludmann und Sophia Dorothea Christiane Klingbiel zu Grevesmühlen. Bureauvorsteher Johann Heinrich Buchholz und Wilhelmine Catharina Henriette Sophie Marie Mejn. Handlungsgehülfe Wilhelm Adolf Ferdinand Noehrich und Mathilde Elisabeth Catharina Stamer. Malergehülfe Heinrich Claus Johann Gustav Wöhlers und Auguste Konie Magdalena Simon. Arbeiter Carl Heinrich Wilhelm Haack und Johanna Elisabeth Sophia Wöttcher. Arbeiter Carl Joachim Friedrich Wuff und Sophie Elisabeth Dorothea Abner. Tapezier Georg Theodor Friedrich Denker und Maria Sophia Dorothea Vollert. Tapezier Johannes Heinrich Gottfried Wundemann und Maria Sophie Dorothea Henclette Christine Godecke. Lithograph Roy Nicolaus Friedrich Müller und Anna Maria Panstian. Feuerwehmann Carl Heinrich Wilhelm Bedmann und Marie Dorothea Emma Schulz zu Travemünde.

plötzlich auf und sagte: „Ich will glauben, was Du gesprochen, alter Mann, Wort für Wort. Aber antworte, warum liebet Ihr Euch schließlich doch zur Gewaltthat herbei? — „Weil wir mußten.“ — „Das verstehe ich nicht,“ sagte Taras langsam. „Des Kaisers Soldat ist allerdings willenlos und muß gehorchen, weil er sonst erschossen wird; aber von des Kaisers „Schreibern“ gilt dies doch nicht? — „Nein — aber wir wären schimpflich entlassen und außerdem bestraft worden.“ — „Und so war Euch Euer Amt und Eure Verforgung lieber, als die Unbeflecktheit Eures Gewissens! Und Ihr seid doch Richter, die vor Gott dem Allmächtigen einen Eid darauf geschworen, das Recht zu schützen!“ Der furchtbare Mensch sagte dies noch immer mit demselben langamen, ruhigen Tone, und nun erst brach er los: „Nein! Richter, die dies gethan, verdienen den Tod! Bereite Dich zum Sterben. — Ich kann Dir nicht helfen!“ Ich sank auf die Knie: „Taras!“ rief ich, „hab' Erbarmen, tödte diesen Mann nicht.“ — Der Herr Rath aber bebudeten mich aufzustehen und sagten, noch immer die heldenmüthige Fassung bewahrend, die ihn auch bis an's Ende nicht verließ: „Ich bin an flebzig Jahre alt und habe mein Leben in Ehren verbracht. Ich darf dem höchsten Gerichte da broben mit Ruhe entgegensehen, und meine Tage sind ohnehin gezählt. Und habe ich weder Weib noch Kind, die um mich klagen würden. Es ist also nicht Todesfurcht, Mann, wenn ich Dir sage: Du darfst mich nicht tödten, sofern Du nicht einen gemeinen Mord aus blinder, wüthiger Rache auf Dein Gewissen laden willst.“ So weit ich Deine Thaten kenne, wäre es der erste ruchlose, nicht zu beschönigende Frevler, den Du verübt.“ Die Räuber schrien drohend auf, aber Taras winkte sie zur Ruhe und stand wieder regungslos da, das Haupt gesenkt, in tiefen Sinnen verloren. Das waren furchtbare Minuten; wie lange es eigentlich währte, weiß ich nicht; mir kam es wie eine Ewigkeit vor. Einer von den Leuten des Taras — es war jener Jude — trat auf ihn zu und begann mit stehender Miene zu ihm zu sprechen, so leise, daß ich die Worte nicht verstand, aber er

hat offenbar um Schonung für den Herrn Rath. Das war aus der Antwort des Taras zu entnehmen, er hob abwehrend die Hand gegen ihn und sagte mit zitternder, heftiger Stimme, als könne er die Worte nur mühsam hervorbringen: „Gott helfe mir und ihm, und wenn es ein Frevler ist, so mag ich seinen Tod am Galgen blöhen — aber der alte Mann muß sterben! Er und seine Gefährten haben ihren Eid um irdischen Vortheils willen und aus Furcht vor den Menschen vergessen; in ihre Hand ist der Schwert der heiligen Sache gelegt, und sie nützen ihre Macht zu Unrecht. Das ist die schlimmste Sünde, und weil in ihren Händen die Macht liegt, so kann sie zur Quelle endloser Sünden werden. Ich habe mich bisher an den Gedanken geklammert, daß die Schreiber in der oder jener Sache aus Irthum, aus Thorheit, aus Leichtsinne eine ungerechte Entscheidung gefüllt und habe darum nur das Unrecht bekämpft, nicht aber den Schreibern selbst an Leib und Leben gezeiffen. Seit heute weiß ich, daß sie, die Hüter des Rechts, gegen die eigene, bessere Ueberzeugung Frevler sind, und darum darf ich mich nicht begnügen, hier oder dort den Lauf eines Wässerschens zu ändern, sondern muß die Quelle verstopfen. Es thut mir leid, daß gerade dieser alte Mann, welcher wohl noch der Drabste unter ihnen ist, den Anfang machen muß, aber ich kann ihm nicht helfen — Gott sei uns Weiden gnädig!“ Noch einmal wollten der Herr Rath zu sprechen beginnen, aber er fiel ihm ins Wort: „Es ist nutzlos! Ich kann Dir ja nicht helfen!“ und als ich seine Süße umklammerte, machte er sich los und trat zur Seite. Da richteten sich der Herr Rath hoch empor und sagten mit starker Stimme: „Steh' Er auf, Dorn, das gezeimt braven Männern nicht, vor dem da zu knien! Geh' er mir ein Blatt Papier und einen Stift!“ — und schreiben diese Beilen und sprachen ein kurzes Gebet und — und —

Der alte Mann begann zu schluchzen; die Augen blieben trocken, aber die Wippen bebten und die Brust hob sich krampfhaft.

hat offenbar um Schonung für den Herrn Rath. Das war aus der Antwort des Taras zu entnehmen, er hob abwehrend die Hand gegen ihn und sagte mit zitternder, heftiger Stimme, als könne er die Worte nur mühsam hervorbringen: „Gott helfe mir und ihm, und wenn es ein Frevler ist, so mag ich seinen Tod am Galgen blöhen — aber der alte Mann muß sterben! Er und seine Gefährten haben ihren Eid um irdischen Vortheils willen und aus Furcht vor den Menschen vergessen; in ihre Hand ist der Schwert der heiligen Sache gelegt, und sie nützen ihre Macht zu Unrecht. Das ist die schlimmste Sünde, und weil in ihren Händen die Macht liegt, so kann sie zur Quelle endloser Sünden werden. Ich habe mich bisher an den Gedanken geklammert, daß die Schreiber in der oder jener Sache aus Irthum, aus Thorheit, aus Leichtsinne eine ungerechte Entscheidung gefüllt und habe darum nur das Unrecht bekämpft, nicht aber den Schreibern selbst an Leib und Leben gezeiffen. Seit heute weiß ich, daß sie, die Hüter des Rechts, gegen die eigene, bessere Ueberzeugung Frevler sind, und darum darf ich mich nicht begnügen, hier oder dort den Lauf eines Wässerschens zu ändern, sondern muß die Quelle verstopfen. Es thut mir leid, daß gerade dieser alte Mann, welcher wohl noch der Drabste unter ihnen ist, den Anfang machen muß, aber ich kann ihm nicht helfen — Gott sei uns Weiden gnädig!“ Noch einmal wollten der Herr Rath zu sprechen beginnen, aber er fiel ihm ins Wort: „Es ist nutzlos! Ich kann Dir ja nicht helfen!“ und als ich seine Süße umklammerte, machte er sich los und trat zur Seite. Da richteten sich der Herr Rath hoch empor und sagten mit starker Stimme: „Steh' Er auf, Dorn, das gezeimt braven Männern nicht, vor dem da zu knien! Geh' er mir ein Blatt Papier und einen Stift!“ — und schreiben diese Beilen und sprachen ein kurzes Gebet und — und —

Der alte Mann begann zu schluchzen; die Augen blieben trocken, aber die Wippen bebten und die Brust hob sich krampfhaft.